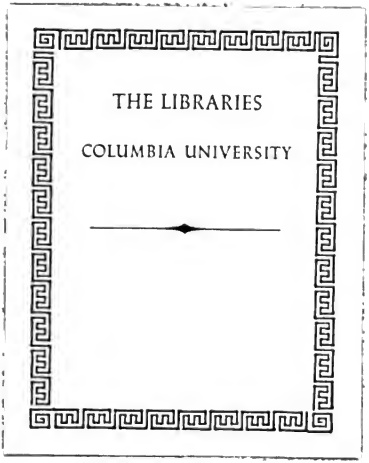
COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
CU56609973
355 Sch9
Krieg der zukunft; e

355 - Sch 9

Digitized by Google



Digitized by Google

#24885

Der

Krieg der Zukunft.

Einige Worte

an

die junge Generation.

Von

Huldreich Schwertlieb.

Leipzig,
Biedermannsche Verlagsbuchhandlung.
1848.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Krieg der Zukunft.

Einige Worte

an

die junge Generation.

Von

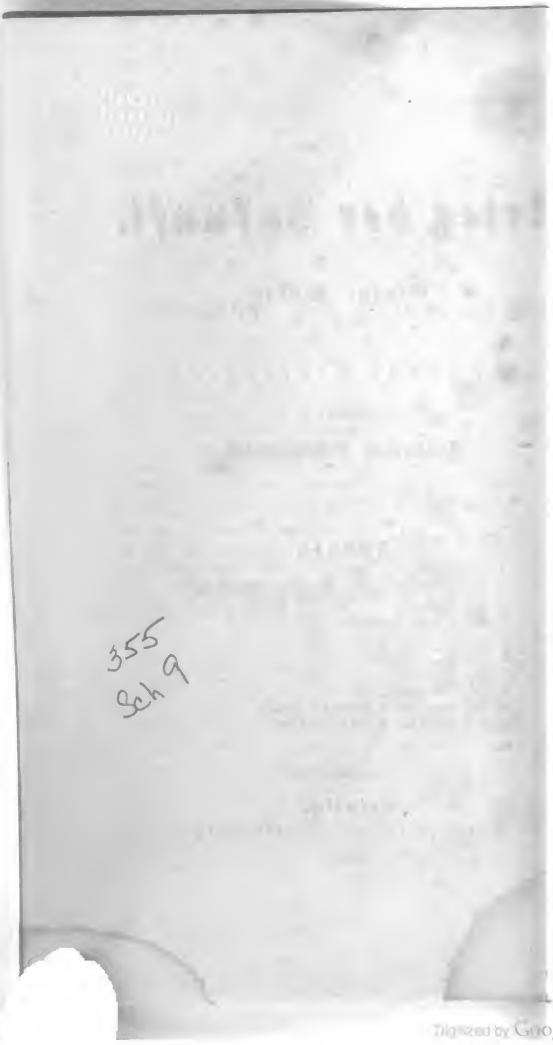
Huldreich Schwertlieb.

Inhalt.

1. Einleitung.
2. Volksheere, Zeichen und Bürgen der Völkerfreiheit.
3. Die Waffen.
4. Organisation der Massen.
5. Führer.
6. Garden und Eliten.
7. Die Ausrüstung.
8. Die Kampfbühne.
9. Die Strategik des Kriegs der Zukunft.
10. Die Taktik des Kriegs der Zukunft.

Leipzig,
Biedermannsche Verlagsbuchhandlung.
1848.

Digitized by Google


355
Sch 9
Digitized by Google

E. IX. D. 11 Jahrg. 27

Der Krieg der Zukunft.

„Nous ne nous informons de rien, nous nous tenons a ce qu'on nous dit. Sans nous instruire de la nature des choses, nous estimons que les meilleures sont celles, qui ont le plus d'exemples et le plus d'approbateurs, et nous ne suivons point la raison, mais seulement la ressemblance. Nous retenons nos erreurs, parce qu'elles sont autorisées de celles des autres. Nous aimons mieux croire, que juger, et nous sommes si injustes, que nous croyons que l'antiquité d'une opinion est un titre suffisant pour nous autoriser à la défendre, même contre la raison." St. Evremont.

360918

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Le lendemain de l'Europe était soudain devenu un mystère formidable.

L. Blanc.

Krieg! Du blutiges Völkergericht, das auf Augenblicke den Cultivirten die Schminke der Civilisation mit scharfen Messern abkratzt und Blut, wahres, lebendiges Blut in ihre bleichen Wangen treibt, auf Stunden und Tage greisen Nationen ihre Jugend, mit der Jugend ihr Feuer, ihre Kraft, ihren Muth zurückgiebt, du Geliebte meiner Träume, sie sagen, du seist todt, du habest die Mitte der Erde verlassen, um nimmer wiederzukehren.

Ist es so? Wer sind die Vermessenen, die jubelnd rufen, die Mutter der europäischen Völker sei gestorben?

Wißt ihr denn nicht, daß sie wiedergeboren werden müssen noch hundert- und aber hundertmal von der ewig jungen, der ewig kräftigen, der unsterblichen Bellona?

Furcht macht euch zittern, Furcht vor der Ruthe der mächtigen Mutter, ihr verwöhnten Söhne der Civilisation, ihr Geldherrscher, ihr Besitzenden!

Ihr wißt, daß euer Reich untergehen muß, daß es untergehen wird durch den Krieg.

Ihr fürchtet den Untergang eurer Herrschaft und ihren Vernichter, den Krieg. Denkt ihr, ihn zu tödten, wenn ihr ihn todt sagt?

Digitized by Google

Nein, Kinder Bellona's! sie wird kommen, euch aufzurütteln aus eurem Schlafe!

Blonde Germania, du geliebte Erstgeborne, Mutter der Landsknechte, warum hast du den Speer von Dir geworfen und den erzenen Schild? Warum hast du sie vertauscht gegen die Spindel? Unverschämter Freier Schmeichelworten hast du Gehör gegeben, denen es besser dünkt, in der Waffenlosen Reizen zu wühlen, als der wachen Brunhilde Europens mit dem Schwert auf der Arena der Schlachten zu begegnen. Eitles Weib, in das Ehebett bist du gestiegen mit dem braunen Franken, dem blonden Britten, dem ungeschlachten Russen. Sahst du den Nagel nicht, sie aufzuhängen? Wach' auf! es ist Zeit!

Und du, feurige Polonia! Armes Mädchen, als Sclavin verhandelt auf dem Markte des Erdtheils, Unglückliche, die du buhlest so lange, Verworfene, Verachtete, gehätschelt auf Stunden, mit Füßen getreten Jahrelang, du denkst daran, wiederzugewinnen den verlornen Ruf, dich loszureißen aus den verächtlichen Umarmungen deiner Anbeter, du rufst Bellona, die liebende Helferin.

Und sie wird wieder hinabsteigen in die Palmenthäler des Friedens, sie mit Blut zu überschwemmen, daß ein schönerer und wahrerer Friede erstehen könne aus dem Boden, den sie mit dem Herzblut ihrer Kinder befeuchtet.

Erloschen war die Fackel des Kriegs, als die Generation, welche heute die Geschicke tragen und beherrschen soll, zum Leben erwachte.

Wir hörten vom Glücke des Friedens und sahen sein Elend, wir hörten die Ruhe preisen inmitten beständiger Kämpfe, die Gerechtigkeit inmitten der Ungerechtigkeit. Und die Schwerter, Reliquien unserer Väter, waren uns die ewige Mahnung, daß den gordischen Knoten einer unseligen Unklarheit, des stillen Kampfes des neunzehnten Jahrhunderts mit dem achtzehnten, nie lösen könne der Friede selbst, daß ihn durchhauen müsse das Schwert.

An dem lauschenden Ohre des Jünglings rauschte vorüber die Geschichte der Kriegsthaten vergangener Jahrhunderte. Zuerst nur Verwirrung, Schwerter und Blut, löste sie sich auf in immer

Digitized by Google

klarere Bilder, Völker und Könige, Heere und Heerführer, Pläne, Märsche und Schlachten, Siege und Niederlagen, Schauplätze und Schauspieler, Schauspieler und Maschinisten, Maschinen und Menschen.

Aber alles Dies war Vergangenheit, und die Jugend konnte die Verwirklichung solcher Bilder, die ihr eben so lockend erschienen, als die Ziele, welche sie vermitteln, nur in der Zukunft suchen. — In sie übertrugen sich die geklärten Bilder der Vergangenheit und verrannen dort in ein neues Chaos, das einer neuen Lösung bedurfte, sollte es erkennbar sein.

Kann etwa der Krieg der Zukunft die Bilder vergangener Kriege wiederholen? War denn ein Krieg dem andern gleich in Mitteln und Zwecken, seit jenen ersten Kämpfen nomadisirender Horden in den düsteren Zeiten der Fabel, bis auf jene letzten Waffenwanderungen, deren verhallendes Geräusch unsere Wiege umtönte? Nimmer!

Wohl denn! wir gehen dem Kampfe entgegen. Mögen wir seine Zwecke und seine Mittel klar und deutlich erkennen, um diese benutzen, jene sicher erreichen zu können.

„Malheur à ceux qui se jettent au hasard dans les révolutions et qui courent au combat en poussant des cris inconnus!" L. Blanc.

Zieht denn vorüber an uns, ihr Bilder des Krieges der Zukunft, ihr äußersten Grenzen des Sonst und Jetzt, Lügen und Wahrheiten eines Ideals, welches lügt, weil es die ganze Wahrheit sein soll!

Digitized by Google

2.

„Viva la libertà! Dal popol viene
Ogni possanza.“

Niccolini.

Erfindungen des neunzehnten Jahrhunderts, eines vierzigjährigen Friedens, Eroberungen des Geistes in den Gebieten der Natur, Verwandlungen der civilisirten Erde, seid ihr nicht die herrschenden Factoren in der Formel des Krieges der Zukunft? Ist es gestattet, noch etwas Anderes neben euch in ihr zu sehen, geheimnißvolle Sprache der Metalle, dem Menschen dienstbar gemacht, in Pulver verwandelte Wolle, in bäumende Rosse gebannter Dampf, zu Straßen gewordene Schwerter? Seid ihr nicht die einzigen Vermittler der großartigsten Revolution auf dem Gebiete der Kriegskunst, welche in so kurzem Zeitraum vollendet jemals die Erde gesehen?

Ihr seid es nicht. Mächtigere Erscheinungen treten an eure Seite und machen euch dienstbar: die Eroberungen des Menschengeistes auf dem Gebiete des Staats, des Völkerbewußtseins und der Völkerfreiheit.

Noch ringt das Staatsprincip des todten mit dem neuen des lebenden Jahrhunderts. Aber diesem fehlt nur noch die äußere Gestaltung; innen ist es voll und fertig, festgegründet in den Herzen der Völker.

Digitized by Google

Ich bin der Staat! ruft der König des achtzehnten — ich bin der Staat! ruft das Volk des neunzehnten Jahrhunderts.

Fürsten konnten nur Heere miethen — Völker schaffen Heere, indem sie zu Heeren werden.

Das Soldheer des achtzehnten ist durch das Volksheer des neunzehnten Jahrhunderts von der Bühne des Kampfes verjagt.

Welche Umwälzung kündigt diese eine Betrachtung an!

Wo bist du, Heergebilde des todten Jahrhunderts?

Ihr Heere Deutschlands, waren Deutsche, ihr Heere Frankreichs, waren Franzosen eure Glieder?

Gemiethete Franken fochten in den deutschen, gemiethete Deutsche in den französischen Reihen.

Ihr Herr und ihr oberster Heerführer war der Fürst; seine Soldaten waren seine Knechte. So konnten und sollten sie nicht Bürger sein. Der Krieg war ihr Handwerk, die Kriegsartikel ihr Gesetzbuch, ihr politisches Glaubensbekenntniß der Fahneneid, der ihren Willen dem Willen eines Einzelnen opferte und sie zu Maschinen in seiner Hand machte.

Wenn die Kriegstrompete ertönte und der Feind vor den Thoren stand, war es nicht Zeit, diese Heere zu sammeln; sie wurden während des Friedens zusammengekauft, in den Waffen geübt; — der bezahlte und ausgebildete Kriegsknecht war ein werthvoller Gegenstand geworden, der Aufbewahrung werth — und, für die Zeit der Gefahr verloren, gab man ihn auch verloren in der Zeit der Ruhe.

Stehende Heere, im Frieden so stark als im Kriege, waren eine Nothwendigkeit.

Aber die Völker bezahlten diese Livreebedienten, welche nicht für ihre, sondern für die Sache der Fürsten stritten.

Kluge Fürsten mußten deshalb die Größe ihrer stehenden Soldheere beschränken, so sehr es irgend mit ihrem Interesse vereinbar war.

Digitized by Google

Eine sonderbare Politik der Kabinette hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das Gleichgewicht der Macht in Europa zu erhalten. Mit ängstlichem Auge betrachteten sie die Zunge der Wage, bereit, sobald sie ausschlug, sie mit gewaffneter Faust in das Loth zurückzuschieben. Aber eben dadurch wurden ihre Ausschläge nur um so häufiger und heftiger, und jene nicht endenden Fürstenkriege wurden veranlaßt, welche die Spur der beiden letztvergangenen Jahrhunderte bezeichnen.

Und immer waren es doch die Völker, die Völker des Friedens, welche jene Kämpfe nährten, die nicht für sie geführt wurden, jene Heere möglich machten, welche beständig, aber nicht für sie, im Felde lagen.

Der Friede mußte, um den Krieg zu nähren, neben dem Kriege erhalten werden; die Fürsten, welche Kriegsvölker gebrauchten, um ihre Kriege auszufechten, gebrauchten Friedensvölker neben ihnen, um jene zu erhalten.

Es war nicht genug, eine Kriegskaste zu schaffen, es war ebenso nöthig, eine Kaste waffenloser Bürger zu gründen. — Wenn die Kriegsknechte vom Waffenhandwerk nicht ruhen durften, so mußte den Bürgern für immer die Waffe aus der Hand gewunden werden. In dieser Abgeschlossenheit machten die Theile der Unterthanen sich für die Fürsten möglich. So bedurften sie ihrer, sollte nicht das Bleigewicht eines Volkswillens ihre absoluten Pläne hemmen.

Und die Männer der Wissenschaft, Philosophen, Staatsmänner, Priester waren es, die als einen Fortschritt der Civilisation jene Entwaffnung der Bürger ankündigten, welche, indem sie den Bürgerkriegen ein Ende machte, dem Nationalsinn ein Grab grub! Denn was ist Nationalität einem Volke, das als solches sie nicht mit dem Aeußersten, mit dem Schwerte selbst wahren und schützen kann?

Nur allzuleicht beschleicht die giftige Idee den Geist der Völker, daß sie genug thun, wenn sie die Erhaltung des Staatsverbandes bezahlen. Als ob sie das könnten! Aber diese unglück-

Digitized by Google

selige Idee macht sie feig. Eine kosmopolitisch verbildete Bourgeoisie, nur ein Heiligthum, das des Privatbesitzes, kennend, gewinnt in den Zeiten des Friedens durch ihr Geld die Ueberhand und tritt herrschend an die Stelle eines Volkes, — und herrschend beugt sie sich in den Zeiten der Gefahr unter jeden Sieger, welcher klug genug ist, das Eigenthum zu sichern, um nur möglichst schnell wieder in den Besitz ihrer Art von Freiheit zurückzugelangen. Sie ist es, die, in Schlaffheit und Verweichlichung versunken, die Vertheidigung der Länder so schwer, die Unterjochung der Völker so leicht macht.

Nationalgarden neben den Feldheeren verschlimmern das Uebel, weil sie den Heeren der Fürsten Heere der Völker entgegenstellen, ohne Volksheere zu schaffen, und Selbsttäuschungen, einschläfernde Selbsttäuschungen erleichtern.

Ist es nicht eine fürchterliche Lehre für alle Nationen, daß dieselben Franzosen, welche 1793 mit ihrem Herzblute den Ruhm der Nation und die Freiheit erkämpft hatten, durch die Soldatenherrschaft Napoleons, der nur ein Heer des Kaisers geschaffen, kein Heer der Franzosen gebildet und geduldet hatte, 1814 dahin gebracht waren, den fremden Eroberern zuzujauchzen, welche ihnen das alte Joch zurückzubringen drohten?

Aber waren es dieselben Franzosen? 1793 kämpfte das Volk, das uneigennützige, hochherzige; 1814 jauchzte die Bourgeoisie, die engherzige, welcher der Ruhm nichts, die Freiheit nur für den Gewinn, der Gewinn Alles galt, weil die Feinde ihr den Frieden brachten, wenn auch mit dem Joche.

Und welche andere Lehre, daß 1806 die Niederlage von hunderttausend Söldnern das Geschick einer Nation von zehn Millionen entschied!

Was war Preußen in der Mitte des 18. Jahrhunderts ohne seinen großen König? Ja, trotz ihm, ohne das Elend und die Schwäche seiner Feinde? Dies arme Preußen ruhte auf dem schwanken Gestell eines Soldheeres, es hatte keine Bürger mehr, welche ihre Nationalität bis auf den letzten Blutstropfen würden

Digitized by Google

vertheidigt haben. Und dennoch schämt man sich nicht, für Nationalruhm auszugeben, was der Ruhm eines großen Soldaten war.

Preußen ist bitter gestraft worden um dieser Lüge willen.

Mögen diese wenigen Züge einen Blick thun lassen in den Abgrund politischen Elends jener Nationen, welche das Joch der Soldheere sich auflegen lassen, in die Zustände einer Vergangenheit, welche vielleicht nicht so sehr Vergangenheit ist, als sie es scheint. Soll ich ihr den Spiegel der Gegenwart vorhalten? — Nein! Die Zukunft soll mit der Vergangenheit rechten, und die Gegenwart mag sich aufrichten zu jener Zukunft und fliehen vor der Schande der Vergangenheit.

Was werden künftige Heere sein? Die Lösung dieser Frage ist die Unterlage aller Probleme, welche der Krieg der Zukunft uns stellt. Und der Geist der Scheide zweier Jahrhunderte, der Geist der Revolution, der Völkerfreiheit, der Souveränität der wahren Machthaber, der Nationen selbst, antwortet auf diese Frage: Volksheere!

Eine Volksmeinung wird sein und herrschen. Bei wem soll das Recht des Krieges und Friedens sein, wenn nicht bei ihr? Vor Völkerkriegen werden die Fürstenkriege verschwinden; es werden Kriege geführt werden, um den Frieden der Völker fester zu gründen und zum wahren Frieden zu machen, nicht um die Launen Einzelner zu befriedigen.

Wie zwei mächtige Ströme ringend und kämpfend zusammentreffen und dann vereinigt in einem Bette, segenbringend und Reichthum tragend auf ihrem stolzen Rücken, weiter strömen, ruhig und prachtvoll, so werden freie Völker sich begegnen, mit einander streiten, um in einem ehrenvollen Frieden, segenreich für Sieger und Besiegte, die Früchte ihres Kampfes in wahrer Ruhe glücklich neben einander zu genießen.

Der Krieg wird nicht neben dem Frieden hergehn, ein unzertrennlicher böser Engel; der Friede wird sich nur selten zum Kriege entwickeln, daß dieser die angesammelten Uebel ausscheide, welche

Digitized by Google

der Friede nicht tilgen kann, soll er nicht selbst ein stiller, ewiger, unklarer Krieg, die Beute eines nagenden Krebsschadens sein.

An die Stelle der Bourgeoisie tritt das weite, prächtige Staatsbürgerthum, an die Stelle von Soldaten und Philistern waffenfähige, bewaffnete Bürger, und sie selbst werden ihre Kriege ausfechten, weil sie nur dann, wenn sie diese ausgefochten, ihren Frieden genießen können. Der Friede wird ganz ruhn, wenn der Krieg todt; der Bürger wird Kriegsmann sein, wenn sich ein Gegner stellt.

Das ganze waffenfähige Volk ist das Heer.

Die stehenden Heere sind verschwunden. An ihre Stelle treten die Waffenschulen, in denen die junge waffenfähige Mannschaft in den Waffen nur kurze Zeit geübt wird.

Diese Waffenschulen sind die Fahnen der Wehrkreise, deren Männer in ihnen einst das Waffenhandwerk erlernten und nun bei Haus und Hof, beim Pflug und in der Werkstatt, am Aktentisch und auf dem Katheder, ein großes stehendes Heer, über das Land vertheilt sind.

Aber auch dort sind sie in den Gemeinden miteinander vereint zu Wehrverbänden, die unter selbstgewählten Führern in Uebung und Ordnung, zu Nutz und Erholung, den Waffendienst nicht vergessen, sind, als bewaffnete Bürger, Schutzwachen der öffentlichen Ruhe, deren Erhaltung weder gemietheten Soldknechten noch den Knaben der Waffenschulen überlassen ist.

Aber von Haus und Hof halten sie stets den Blick auf ihre Fahnen, die Bataillone der Waffenschule, gerichtet, mit denen sie durch ihre Führer, die Organe ihrer Wehrkreise, in beständiger Verbindung sind.

Hallet der Kriegsruf durch das Land, dann eilen die jüngeren Altersklassen der Wehrhaften jenen Fahnen zu, deren schwache Schulbataillone sie zu Brigaden anschwellen, aus welchen die Divisionen, das handelnde Feldheer und die Besatzungskerne der großen Plätze sich bilden; die älteren Bürger aber, im Schooße ihrer Familien und ihrer Gewerbe verbleibend, bilden in jeglichem

Digitized by Google

Wehrkreise einen schlagfertigen Wehrverband, welcher, sobald der Krieg in seine engeren Grenzen flutet, die Waffe der Hinterhalte, Ueberfälle und Zufuhrabschneidungen gegen den Feind schwingt und durch sie das eigne Operationsheer unbesiegbar und siegreich macht.

Wer wollte es läugnen, daß die Institution der Volksheere, nur möglich bei innerlich freien Völkern, allein und sicher die äußere Freiheit verbürgt?

Aus dem Volksheere gehen die bewaffneten Schaaren hervor, welche böswillige Nachbarn zwingen, die Freiheit und die Rechte der Nation zu achten;

das ganze Volksheer — das ganze waffenfähige Volk — vertheidigt die Integrität des Gebietes gegen den Eindringling;

das ganze Volk, der wahre Machthaber im Staat, hat auch die letzten Mittel der physischen Gewalt in die Hand genommen und sich in den Stand gesetzt, jede Tyrannei, jede Usurpation zur Unmöglichkeit zu machen;

indem die Waffenfähigkeit dem Besitze substituirt wird zur Bestimmung des Bürgerthums und den Begriff des letztern wohlthätig erweitert.

Nicht nach den Steuern, nach der Wehrhaftigkeit rechnet man Wähler und Wählbare, — und die Bourgeoisie geht im Volke unter. Constitutionelle Aristokratieen werden ebenso unmöglich, als jede Tyrannei, als der Absolutismus der Einzelherrscher, und die Stelle des Heiligthumes der Bourgeoisie, des Einzelbesitzes, nimmt ein das höhere Heiligthum des Volks, das Allerheiligste des Gesammtbesitzes, — des Staats in seiner Ganzheit und seiner vollen, unverletzlichen Würde.

Ihr Philosophen, die ihr von einem ewigen Frieden träumtet, was anders soll den Weg anbahnen zur Verwirklichung eurer Träume, als die Allgemeinheit des Institutes der Volksheere? Die Unbesiegbarkeit der Nationen wird ihnen durch sie wechselsweise in so imposanter Größe erscheinen, daß Verträge Wahrheiten, Kriege Unmöglichkeiten werden.

Digitized by Google

Aber wir ſind noch nicht am Ziele.

Achten wir nur für jetzt darauf, daß wir den Weg zu ihm nicht verlieren!

Schläfern wir uns nicht ein, daß uns nicht unmerkbar und unbemerkt das Joch der Soldheere wieder aufgelegt werde!

Laſſen wir uns den Schein nicht täuſchen!

Soldheere, welche ihre Conſcribirten nur aus dem eignen Lande ziehen, ſind noch keine Volksheere.

3.

„Virtù diversa fa diversa lega
Col prezioso corpo ch' ell avviva."

Dante.

Eine wilde Masse Bewaffneter und waffenfähiger Leute ist noch kein Heer. Zum Heere wird sie durch die Organisation, Erhalterin und Vermittlerin der Nutzbarkeit zugleich.

Soldheere mußten constituirt werden. Volksheere tragen den Keim des Organismus in sich; sie organisiren sich selbst.

Dem Constructor des Soldheeres liegt ein bedeutendes Material vor, aus dem er wählen kann; die Wahl ist leicht, will er eine Maschine schaffen, da er die Erfahrung der Jahrhunderte vor sich hat, wie leicht Menschen Maschinen werden. Will er Mehr, will er einen Organismus bilden, so wird er an seinen Versuchen zu Schanden. Er mußte die Größe und Eintheilung seines Werks nach den kleinen und besonderen Zwecken überlegen, nach den Mitteln, welche ihm zur Ausführung zu Gebote standen. Die beschränkten Mittel bestimmten die geringe Größe der Heere. Das nothwendige Wort des glücklichen und leichtsinnigen Condé von den kleinen Heeren, mit denen man die großen Schlachten gewinnt, konnte nur so lange wahr bleiben, als noch kein Volksheer einem Fürsten gegenübergestanden hatte.

Digitized by Google

Seit Jahrhunderten hat die Geschichte die Armee in drei Hauptmassen zerlegt, Fußvolk, Reiterei und Geschützwesen, und ihnen als Helfer die Arbeitstruppen zugesellt.

Das Verhältniß dieser Truppen zu einander hat oft und viel gewechselt.

Das Verhältniß der Reiterei zum Fußvolk hat seit den Zeiten des Lehnsverbandes abgenommen.

Aus diesen kamen noch gewaltige Schaaren von Männern zu Pferd in die Tage der neuen Jahrhunderte herüber. Aber der Lehnsverband schwand nach und nach dahin, die Fürsten boten nicht mehr ihre Vasallen zum Streit auf; in einer isolirten Höhe schwebend, wollten sie abhängig machen, ohne abhängig zu sein.

Sie mietheten ihre Heere; das billige mußte dem theuern vorgezogen werden.

Je mehr in den Zeiten der Soldheere die Fürsten wechselseitig die Größe ihrer Armeen emporschraubten, um so mehr mußte die billigere Truppe des Fußvolks über die theuerere der Reiter das Uebergewicht erhalten.

Wie wird sich dies Verhältniß in den Zeiten der Volksheere gestalten?

Der Krieger des Volksheeres wird nur kurze Zeit in der Waffenschule gebildet.

Das liegt in der Natur dieses Heeres. Soll dies Institut tief eingreifen, sicher zusammenhängen mit dem politischen Leben eines Volks, — und dadurch eben erhält es seine Kraft und sein eignes Leben, — so muß es seine Grenzen hinsichts der Glieder, die es in sich aufnimmt, möglichst weit stecken. Man darf nicht den Maßstab einer Leibeslänge von 5′ 5″ anlegen, auch nicht eine Körperbeschaffenheit fordern, welche, riesenfest, keiner Strapaze unterliegt. — Geht man von der Rücksicht möglichster Erweiterung der Grenzen des Institutes aus, so kommt aber etwa der achte Theil sämmtlicher Bewohner eines Landes in die Zahl der Waffenfähigen. Diese müssen sämmtlich durch die Waffen-

Digitized by Google

ſchule gegangen ſein oder ſich noch in ihr befinden. Es erhellt, daß die Koſten der Unterhaltung der Waffenſchule, welche immer vom Staatsganzen getragen werden, in geradem Verhältniß mit der Länge des Waffenſchulcurſus der Einzelnen ſtehn und daß ſie bei der großen Anzahl der waffenfähigen Männer leicht ein Maß erreichen oder überſchreiten können, welches die freie Bewegung des Friedens hemmt und entkräftet.

In Betracht kommt zugleich, daß der Aufenthalt in der Waffenſchule eine Steuer iſt, welche der Einzelne mit ſeinem Leibe und ſeinem Geiſte dem Staatsganzen bringt, daß auch dieſe Steuer nicht unnütz die Grenze überſchreiten darf, welche die Nothwendigkeit gebietet.

Es wird hiernach geſtattet ſein, die Kürze des Waffenſchulcurſus als ein bezeichnendes Merkmal des Volksheerinſtitutes anzuſehen.

Dann folgt, daß die Waffenſchule nicht darauf angelegt ſein kann, in ihren Schülern neue Fähigkeiten zu erzeugen, ſondern nur darauf, die vorgefundenen Fähigkeiten in diejenigen Waffen und Waffenklaſſen zu ordnen, für welche ſie den Einzelnen befähigen, und ſie hier auf eine der Kriegsanwendung entſprechende Weiſe zu entwickeln.

Aus Leuten daher, welche weder vor ihrem Eintritt in die Waffenſchule noch nach ihrem Austritt aus derſelben ihrer Stellung und ihrem Friedensberuf nach mit Pferden zu thun haben, darf man vernünftigerweiſe in der Waffenſchule des Volksheeres keine Reiter bilden wollen.

Das Waffenverhältniß in der Waffenſchule und durch dieſe zugleich im Volksheer ergiebt ſich aus dem Verhältniß, in welchem in einem Volke die verſchiedenen Friedensberufe und Geſchicklichkeiten neben einander gefunden werden. Das Verhältniß der Reiterei zum Fußvolk wird bei dem Volksheer in Litthauen ein durchaus anderes ſein, als in Sachſen.

Und im Allgemeinen wird man zu dem Satze gelangen, daß in den Volksheeren der Culturvölker das Fußvolk alle andern

Digitized by Google

Waffengattungen in der Zahl so bedeutend überwiegen wird, daß diese gegen jenes verschwinden.

Das Fußvolk ist das eigentliche Volksheer. Denn der Mann, welcher gehen und allenfalls nur einen Knittel — sei er als Hellebarde oder als Flinte gestaltet — führen kann, in Reih und Glied gestellt, ist der Hauptsache nach schon ein Fußkrieger.

Es treten aber heutzutage noch andere Betrachtungen hinzu, welche auf eine steigende Verringerung des Verhältnisses der Reiterei zum Fußvolk hinweisen.

Volksheere sind wesentlich auf die Annahme der nothwendigen Landesvertheidigung basirt. Das ganze Volksheer ist das Heer der Landesvertheidigung; — Angriffsheere, Actionsheere gehen nur, wie das Bedürfniß sie fordert, zeitweise aus ihm hervor.

Für die Vertheidigung aber, zumal wenn ihre Centra, wie sich dies in unseren Tagen herausstellt, die größten Städte des Landes sind, werden überwiegende Infanteriemassen zur Nothwendigkeit.

In keiner militärischen Combination darf man ferner heutzutage die Eisenbahnen vergessen.

Auf diesen Communicationswegen des neunzehnten Jahrhunderts können Infanteriemassen mit großem Vortheil, dagegen in gleicher Zeit auf eine gleiche Strecke im günstigsten Fall nur ein Dreißigstel der fortzuschaffenden Zahl Fußvolk an Reitern bewegt werden. Befindet man sich also in der Lage, ein bestimmtes Schlachtfeld — sei es aus dem Innern des Landes, sei es aus zerstreuten Stellungen — auf Schienenwegen mit 50,000 Mann Fußvolk zur rechten Zeit erreichen zu können, so würde man noch die Wahl haben, statt ihrer 20,000 Mann Infanterie und 1000 Reiter zu senden. Wofür wird man sich entscheiden?

Also auch die Erfindungen unserer Tage arbeiten dahin, dem Fußvolk eine überwiegende Wichtigkeit gegen die anderen Waffen zu gewinnen.

Digitized by Google

Andrerseits ergiebt sich, wie wünschenswerth es dem Soldaten sein muß, daß die Grenzprovinzen seines Landes durch ihre Verhältnisse die Pferdezucht und damit die Aufstellung verhältnißmäßig bedeutender Reitermassen begünstigen.

Fast von den Heeren der ältesten Culturvölker herauf bis in unsere Zeiten begegnet man einer Unterabtheilung der Hauptmassen in Waffengattungen.

Die Infanterie der Griechen hatte ihre Hopliten, Peltasten, Pfiliten, die der Römer ihre Hastaten, Principes, Triarier und Veliten, die des Mittelalters ihre Pikeniere, Rundartschiere, Hellebardiere, Arcieren, die Infanterie der Zeiten des Feuergewehres daneben ihre Arkebusiere, Musketiere, Grenadiere, Füseliere und Jäger.

Die Scheidung der Reiterei in schwere und leichte ist so alt wie die Heere, ihre Zersplitterung in Cürassiere, Dragoner, Lanciers, Husaren, Jäger zu Pferd ein Produkt neuerer Zeiten.

Abgesehen von den taktischen Gründen, welche für solche Unterabtheilungen beigebracht werden konnten und von jeher beigebracht worden sind, waren für sie bei denjenigen Völkern, deren Bürger ihre Heere bildeten und ihre Ausrüstung zum größten Theile selbst beschafften, noch die Verhältnisse der socialen Ordnung bestimmend. Die billigere Rüstung war die leichtere.

Außerdem machten sich politische Verhältnisse geltend, unter denen das bundesgenossenschaftliche die erste Stelle einnimmt.

Diese wirkten, wenn auch in veränderten Lagen und Gestalten, im Mittelalter fort; in der neuern Zeit dagegen war es vorzüglich die neue Erfindung des Feuergewehrs, welche nur nach und nach allgemeine Verbreitung fand, die im gleichen Sinne arbeitete.

Mit der Consolidirung der Monarchieen, der Einführung der Soldheere und der allgemeinen Annahme des Feuergewehrs bei der Infanterie fielen für diese alle haltbaren Gründe zu einer Scheidung zusammen. Will man Aufschluß haben, weshalb

Digitized by Google

ſie dennoch beſtand, ſo muß man die Launen der Fürſten befragen.

Unſere Frage iſt die: ob für das Fußvolk der Soldheere eine Zerfällung in Waffengattungen gefordert oder verworfen werden muß?

Wir müſſen ſie fordern!

Das Volk bietet für das Volksheer ein beſtimmtes Material, auf welches durch den Waffencurſus nur entwickelnd, nicht umbildend eingewirkt werden kann.

Die Grenzen des Begriffes der Waffenfähigkeit müſſen möglichſt weit geſteckt werden.

Die Baſirung des Volksheeres auf die Landesvertheidigung fordert neben den operirenden Armeen andere zur Beſetzung der feſten Plätze, der großen Städte.

Deshalb fordern wir eine Scheidung des Fußvolks in ein Fußvolk der operirenden Feldarmee und ein Fußvolk der Feſtungsvertheidigung.

Das erſtere bilden wir uns aus der kräftigeren Bevölkerung der kleinen Städte und des platten Landes; kommen ihre Glieder in den Fall der Vertheidigung des eignen Heerdes und Hofs, ſo gewinnt der Krieg, den ſie führen müſſen, durchaus die Geſtalt des kleinen Feldkriegs. Das zweite bilden wir aus dem weniger kräftigen, intelligenteren, mit dem Umterrain und den Verhältniſſen der großen Städte vertrauten Theil der Landesbevölkerung, den Bewohnern der großen Städte ſelbſt und ihrer Umgebungen.

Eine Scheidung, welche aus den Eigenſchaften des Materials, unter Berückſichtigung der Urprincipien der Organiſation, hervorgeht.

Wir werden dieſe Gattungen des Fußvolks weder auf verſchiedene Weiſe bewaffnen noch überhaupt auf verſchiedene Weiſe ausrüſten, aber die Verſchiedenheit der Uebungen des Waffenſchulcurſes für ſie wird ſich aus der Taktik, einerſeits der Heere der Schlachten, anderſeits der Feſtungsvertheidigung, von ſelbſt ergeben.

Digitized by Google

Einer Scheidung seiner Reitermasse in leichte und schwere Trupps kann das Volksheer sich nie entziehen, sie wird durch die verschiedenen Schläge von Menschen und Pferden, welche die verschiedenen Provinzen des Landes hervorbringen, bedingt.

Einer besondern Reiterei für die festen Plätze bedarf es nicht. Für ihre Vertheidigung werden in jedem Kriege Theile der Reiterei nutzbar zu machen sein, so weit es nöthig ist.

Die Soldheere, für den Feldkrieg und auf seine Voraussetzungen gebaut, kannten eigentlich nur eine Artillerie, die Feldartillerie. Im Nothfalle wurde diese als Garnisonsartillerie gebraucht, wenn man nicht gar so weit ging, ihren Auswurf zu einer besondern Garnisonsartillerie zu formiren.

Wenn nun eine derartige Sparsamkeit mit der Artillerietruppe durch die beschränkte Größe der Soldheere, durch die Länge der Dienstzeit der Einzelnen, welche deren Ausbildung zu den verschiedensten Zwecken gestattete, gerechtfertigt war, so sah man sich doch andrerseits bei der Vertheidigung fester Plätze immer gezwungen, die verwendbaren Mannschaften der Artillerie durch Handlanger aus der Zahl der Infanteristen oder unberittenen Reiter auf die unerläßliche Stärke zu ergänzen.

Dieselben Gründe, welche für das Volksheer eine Scheidung der Infanterie verlangten, fordern dieselbe Scheidung für sein Geschützwesen, und das bedeutende Material, welches der Organisation des Volksheeres vorliegt, macht sie möglich, macht eine Sparsamkeit mit Menschen, welche dahin führt, Alle zu Allem brauchbar machen zu wollen, unnöthig.

Nehme die Artillerie noch so viele Leute für sich in Anspruch, ihre Zahl wird immer gering sein gegen die des noch verbleibenden Fußvolks.

Wir sahen, wie das Verhältniß der Reiterei zum Fußvolk, abgesehen von demjenigen, welches in der Gesammtheit der Volksheere besteht, selbst bei den operirenden Feldarmeen seit Jahrhunderten stets abgenommen hat und auch fernerhin abnehmen wird.

Auf den ersten Blick in die Geschichte ist man verführt

Digitized by Google

anzunehmen, daß das Verhältniß der Feldartillerie zum Fußvolk der Feldheere auf gleiche Weise, wie bis jetzt, so auch ferner zunehmen werde.

Und doch ist es gewiß nicht so.

Die Stärke der Feldartillerieschaaren, welche den Heeren folgten, hat ihren Culminationspunkt schon erreicht, ja überschritten.

Die immer tiefer greifende, immer allgemeiner werdende Ueberzeugung, daß Kriege nicht durch Schlachten allein, sondern auch durch Bewegungen gewonnen werden, daß Schlachten nur geschlagen werden können mit den Massen, welche die Bewegung den Schlachtfeldern zuzuführen vermag, die Eisenbahnen und ihre Eigenthümlichkeiten, die sich bezüglich der Artillerie in gleicher Weise geltend machen, wie für die Reiterei, die Verwandlung der Fürstenkriege endlich — deren Dauer, weil der Friede neben ihnen herlief, gleichgültiger war — in Völkerkriege, welche nicht um ihrer selbst, sondern um des Friedens willen gefochten werden, bei deren Führung das Bestreben schneller Beendigung vorwaltet, — alles Das, sich wechselsweise verstärkend, arbeitet auf eine Verringerung der Massen der Feldartillerie einerseits und nicht minder auf eine Erleichterung ihrer Caliber hin.

Die Ausdehnung der neuen Schöpfung einer Landesvertheidigungsartillerie wird sich bestimmen durch die Zahl und Größe der Plätze und Positionen, welche das Land, in welchem ein Volksheer ersteht, besitzt.

Die technischen Hülfstruppen gewinnen an Wichtigkeit für die Heere in demselben Maße, als die Kunstmittel zunehmen, durch welche sie ihr Uebergewicht über ihren Gegner zu erhöhen im Stande sind. Unsere Zeit schafft durch ihre täglichen Fortschritte in der Kenntniß der Natur und der Technik täglich neue Kunstmittel solcher Art zur Erkundung des Gegners, zu seiner Ueberraschung, zu seiner Vernichtung, verwandelt täglich die Oberfläche der Länder.

Digitized by Google

Die hierdurch wachsende Wichtigkeit der technischen Truppen wird eine Vermehrung ihrer Zahl um so mehr bedingen, je mehr unsere Heere Volksheere werden, weil um so tiefer das allgemeine Leben des Volkes sie berührt und sie Alles in sich aufnehmen müssen, was dieses ergreift und bewegt.

Sind aber die Kunstmittel, welche der Krieg sich aus der Summe neuer Erfindungen dienstbar machen kann, vorzugsweise geeignet, die Vertheidigung der Länder und namentlich ihrer Centra, der großen Plätze, zu verstärken, so ist eine Scheidung der technischen Truppen in solche für die Feldheere und andere für die Festungskriege nicht blos gerechtfertigt, sondern geboten.

Digitized by Google

4.

„Aux armes, citoyens! Formez vos bataillons!“
Rougez.

Die gewaltigen Sondermaſſen der Waffen ſind in ihrer Geſammtheit weder einer Verwaltung noch einer Verwendung zu einem Zwecke und nach einem Willen fähig.

Es bedarf, um ihnen und durch ſie dem Heere dieſe Eigenſchaft zu geben, einer Zertheilung der Waffen in Grundeinheiten, dann einer ſyſtematiſchen Verbindung derſelben mit einander und Beziehung auf einander.

Dieſe Analyſe und Syntheſe, ſoll ſie natürlich ſein, — und nur dadurch gewinnt das Heer Leben und Kraft — muß die Beziehungen ſtets beachten, welche zwiſchen dem Volksheer, der Geſammtmaſſe der ſtreithaften Männer, und dem Volke, durch dieſes zwiſchen dem Lande einerſeits, der Waffenſchule andrerſeits beſtehen.

Entſprechende Theile der Waffenſchule bilden die jährlich waffenfähig werdende Jugend der einzelnen Landesbezirke aus und ſchaffen und erneuern dadurch in ihnen das Volksheer. Dies bleibt einerſeits in Rapport zu der Waffenſchule, andrerſeits, aus dieſer entlaſſen, treten ſeine Glieder in Bezug zu Communen. Sie ſind die Erhalter der Ruhe und Ordnung während des Friedens. Im Kriegsfalle aber gehn aus den Communalverbänden nicht blos die Krieger hervor, welche die Waffenſchule zum Volksheer

Digitized by Google

ergänzen, sondern ihr dazu nicht erforderlicher Theil organisirt sich auch zur Vertheidigung von Haus und Hof, im Falle der Krieg die engeren Grenzen des Communalverbandes berührt.

Ohne Zweifel kann ein Land in gewisse Theile von so großer Ausdehnung zerlegt werden, daß Alle oder doch die überwiegende Mehrzahl der Bewohner eines solchen Theils wesentlich dieselben Körperanlagen und Fähigkeiten haben. Alle Waffenfähigen eines solchen Landestheils werden dann füglich für eine und dieselbe Waffengattung bestimmt werden können.

Ein solcher Landeskreis heiße ein **Wehrkreis**. Er wird in militärischer Hinsicht dasselbe sein, was in politischer die Gemeinde oder Bürgermeisterei ist.

Militärische und Civileintheilung eines Landes werden aber um so mehr zusammenfallen, je mehr ein Volk des politischen Aufschwungs fähig ist, der allein das Institut der Volksheere erzeugen und kräftig erhalten kann.

Der Wehrkreis zählt 3000 bis höchstens 7000 Bewohner aller Alter und beider Geschlechter; er wird sich also auf ein Quartier einer großen Stadt, auf eine einzige Mittelstadt oder den Raum von höchstens 3 □ Meilen platten Landes concentriren.

Man wird wenigstens für Deutschlands Verhältnisse nicht fehlgreifen, wenn man dies Maximum der Flächenausdehnung festhält.

Selbst mitten in Fabrikdistrikten, welche nur Infanteristen liefern, lassen sich Bauerschaftskreise dieser Größe ausscheiden, deren Bewohner der überwiegenden Mehrzahl nach zu Reitern oder Feldartilleristen brauchbar sind. — Diejenige Minderzahl aber, welche nicht dazu geeignet wäre, kann sich noch ohne Unbequemlichkeit den Verbänden der benachbarten Wehrkreise anschließen.

Der Wehrkreis ist das Grundelement der Organisation des Volksheeres und als solches der genauesten Betrachtung werth.

Er zählt bei einer Bevölkerung von 6000 Seelen mindestens 750 Waffenfähige. Von diesen befinden sich jährlich etwa 30, nämlich die im laufenden Jahre waffenfähig gewordene Jugend, in der Waffenschule. Im Frieden bleiben daher 720 bei Heerd

Digitized by Google

und Hof zurück. Sie wählen jährlich ihre Führer und bilden einen festen Verband, theils zum Schutz der öffentlichen Sicherheit, theils zur Waffenübung, theils zur Wahrnehmung aller militärischen Verhältnisse, welche die Commune betreffen.

Um aus dem Volksheere für den Kriegsfall das Kriegsheer hervorgehen zu lassen, wird man für gewöhnliche Fälle den 5. Theil des Volksheeres zur Verstärkung der Waffenschule entbieten müssen. Es verlassen daher im Kriege 144 den Kreis, während noch 576 Waffenfähige in ihm zurückbleiben.

Wir folgen zunächst den 144 in den Garnisonsort des Waffenschulbataillons, in welchen sie sich vollkommen ausgerüstet und bewaffnet, ihre selbstgewählten Führer an der Spitze, begeben.

Das Waffenschulbataillon bestehe aus 4 Compagnien zu 120 Mann, so wird es im Ganzen die waffenfähige Mannschaft von 16 Kreisen auszubilden, also auch die Verstärkungen in sich aufzunehmen haben, welche zur Errichtung des Kriegsheers von diesen Kreisen entsendet werden.

Jede Compagnie der Waffenschule erhält durch diese Zuflüsse die Stärke von 696 Köpfen, also eines gelenken Bataillons. Sie ist fähig, sich in ein solches umzugestalten. Die 144 nehmen die 30 jungen Männer ihres Kreises in ihre Mitte auf und bilden so eine Compagnie von 174 Mann des neuentstandenen Bataillons. Eine entsprechende Anzahl von Unteroffizieren, der Waffenschule der neuen Compagnie zugetheilt, wird für den Anfang den Führern derselben, welche so eben Haus und Hof verlassen, eine willkommene Stütze sein.

Der bisherige Compagnieführer der Waffenschule erhält das Commando des Bataillons, welches aus seiner Compagnie hervorgegangen; seine bisherigen Lieutenants, soweit sie nicht zur Ergänzung der Generalstäbe erforderlich sind, treten in den Platz seiner Adjudanten, um vorkommenden Falls seine Stelle einzunehmen.

Wie die Compagnie der Waffenschule zum Bataillon, so hat das Bataillon sich zur Brigade des Kriegsheeres entwickelt.

Es ist aus diesen Betrachtungen zugleich ersichtlich, welche

Digitized by Google

Anordnungen die Waffenschule den Forderungen entsprechen lassen, die an sie gestellt werden müssen:

daß sie nämlich die junge Mannschaft des Landes in eben solchen oder nach eben solchen Verbindungen ausbilde, als diejenigen sind, in welchen das Kriegsheer dem Feinde entgegentreten soll;

daß sie die Fähigkeit habe, die Verstärkungen, welche aus ihr das Kriegsheer schaffen, mit Leichtigkeit in sich aufzunehmen und zu verarbeiten.

Der Wehrkreis erhält für uns eine neue Bedeutung, indem er die Compagnie oder Escadron, den Grundstein des Kriegsheeres, constituirt, wie er selbst das Grundelement des Volksheeres ist.

Wir kehren in ihn zurück, zur Musterung der zurückgebliebenen 576 Waffenfähigen.

Ihre jährlich gewählten Führer sind im Amt; der Aelteste von ihnen tritt die Militärkommandantschaft des Kreises an.

Das Zeughaus des Wehrkreises muß jedenfalls so viele Waffen enthalten, um die 144 Männer des Kriegsheeres mit solchen zu versehen, wird aber schwerlich eine genügende Zahl zur ferneren Ausrüstung der 576 hergeben können.

Die erste Sorge des Wehrkreiskommandanten wird daher die für die Bewaffnung seiner Männer sein.

Soweit Jagdflinten und andere Feuergewehre nicht ausreichen, hilft man sich mit improvisirten Piken und Sensen.

Es folgt sodann die Unterabtheilung des Kreises in Quartiere, die Wahl der Führer für diese, die Bestimmung der Sammelplätze und Signale, der Mannschaften, welche die Quartiere für den Sicherheitsdienst, Escorten ꝛc. zu stellen haben, der Reihenfolge, in welcher die Dienstmannschaften vor den Quartieren gestellt werden.

Nächstdem hat der Kreiskommandant sich mit seinen Nachbarn und dem Befehlshaber in der Hauptstadt der Provinz in Verbindung zu setzen.

Indem wir, von dem Wehrkreise ausgehend, zu der Compagnie oder Escadron des Kriegsheeres gelangten, begegneten wir zu gleicher Zeit zwei höheren Verbindungen desselben, der Vereinigung

Digitized by Google

mehrerer Compagnien zum Bataillon, mehrerer Bataillone zur Brigade des Fußvolks und analog mehrerer Escadronen zum Reiterregiment, mehrerer Regimenter zur Reiterbrigade.

Diese höheren Verbindungen des Kriegsheeres stehen zu größern Landestheilen in demselben Verhältniß, wie die Compagnie zum Wehrkreise.

Die höchste Einheitsverbindung des Kriegsheeres geht aus der Zusammenstellung mehrerer Brigaden Fußvolk, einer oder mehrerer Reiterbrigaden und der entsprechenden Zahl an Artillerie und technischen Truppen hervor. Es ist die Division, das kleine Heer einer Provinz von einer bis zwei Millionen Bewohnern. Sie wird sich gewöhnlich zertheilen in eine Masse für das Feldheer und eine andere für die Festungsvertheidigung.

Nach der Größe, der Beschaffenheit und den Erwerbszweigen der Provinzen, aus welchen sie hervorgehen, wird auch die Größe und das Waffenverhältniß der einzelnen Divisionen ein verschiedenes sein. — Man darf ebenso wenig Divisionen, als Provinzen, willkürlich gestalten.

Die Mannigfaltigkeit der Zusammensetzung der Divisionen giebt dem Feldherrn, welcher mehrere unter seinem Befehle vereinigt, wenn er den Provinzialcharakter und die Verhältnisse zu würdigen weiß, das Mittel an die Hand, strategisch und taktisch allen seinen Zwecken genügen zu können, ohne die großen Truppenverbände (welche die Einheiten sind, nach denen der Feldherr zählt) zu zerreißen.

Digitized by Google

5.

„A nation that aspires for equality is unfit for freedom. Throughout all creation, from the archangel to the worm, from Olympus to the pebble, from the radiant and completed planet to the nebula, that hardens through ages of mist and slime into the habitable world, the first law of nature is unequality."

Bulwer.

„Dans toute civilisation fausse ou imparfaite le peuple, pour marcher au combat, a besoin d'avoir des chefs, qui ne soient pas sortis de ses rangs." L. Blanc.

Die Eintheilung der Heere und der Waffen läßt uns nach den Führern der Theile fragen.

Repräsentanten dieser Theile, gehen sie am Natürlichsten durch Wahl ihrer Glieder aus ihnen hervor.

Das Volk erhält so die Führer, deren es bedarf, möge es sich auf welcher Stufe der Civilisation immer befinden.

So lange wir uns im Gebiete des Wahlkreises befinden, werden diese Sätze nicht anzufechten sein. Innerhalb dieses Gebietes kennen sämmtliche Waffenfähige einander, und selbst die der untersten Schichten haben noch ein gültiges Urtheil über hervor-

Digitized by Google

ragende Persönlichkeiten. Der Wahlakt findet keine materiellen Schwierigkeiten, er kann und wird das echte Gepräge der Urwahl tragen.

Diese Dinge gelten nicht mehr, wenn wir zum Bataillon, zur Brigade aufsteigen.

Das Urtheil der untern Schichten über die zu diesen Stellen geeigneten Personen wird unsicher, die genauere Personalkenntniß verschwindet: eine Repräsentationswahl müßte an die Stelle der Urwahl treten. — Die Civilisationsstufe, auf welcher wir uns befinden, die socialen und politischen Verhältnisse unserer Staaten lassen uns hier auf Schwierigkeiten stoßen.

Aber vielleicht hilft eine genauere Betrachtung der Verhältnisse, welche diese Schwierigkeiten erzeugen, über dieselben hinweg.

Es drängen sich uns sofort die folgenden Betrachtungen auf:

Die heutige Entwickelung unserer Kriegskunst so wenig, als unserer socialen Ordnung, machen es zulässig, die Ausbildung der waffenfähigen Jugend durch das einfache Institut einer griechischen Palästra zu vermitteln. Wir bedürfen vielmehr einer eigenthümlich organisirten Waffenschule, welche äußerlich die Gestalt eines stehenden Heeres annimmt.

Die Schüler dieser Schule kommen aus dem Volk, um in das Volksheer zurückzukehren.

Die Lehrer aber?

Sollen zeitweise ältere Bürger das Amt versehen?

Wird dies in unserer armen Zeit möglich sein? Und, wenn es möglich wäre, würde es nicht eine Geldaristokratie schaffen, wo sie noch nicht ist, ihre Macht verstärken, wo sie schwach ist, sie furchtbar machen, wo sie stark ist?

Wird es nicht überhaupt für das Kriegslehramt — und um so mehr, je kürzer man den Cursus der Waffenschule annimmt — Männer bedürfen, welche ein specielleres Interesse an der Kriegskunst haben, als der Bürger es haben kann, möge sein Interesse für die Wehrhaftigkeit seines Vaterlandes wie groß immer sein, — Bürger, die eine genauere Kenntniß der Kriegs-

Digitized by Google

kunst haben, als derjenige, welche sich nur in zweiter Reihe mit ihr beschäftigt?

Unsere socialen Verhältnisse noch mehr, als die politischen, machen für unsere Staaten besoldete Beamte zu einer Nothwendigkeit, und auch die Waffenschule unsers Volksheeres kann sie nicht entbehren, — Offiziere und Unteroffiziere, welche sich wenigstens einen großen Theil ihres Lebens ausschließlich dem Kriegswesen widmen.

Aber wir sind nicht am Ende.

Die anfänglich kleinen Heere der Republiken des Alterthums führten Bürger, welche sich keineswegs ausschließlich oder nur vorzugsweise mit dem Kriege beschäftigt hatten, und führten sie zum Siege.

Sobald die Heere wuchsen, wurde es unmöglich, das Amt der Heerführer an gewisse andere Staatsämter zu knüpfen.

Bald mußten die Römer, wollten sie nicht das alte Gesetz, nach welchem die Consuln im Kriege die Heerführer sein sollten, umstoßen, in Kriegszeiten entweder zur Dictatur greifen, oder solchen Männern das Consulat übertragen, welche Talente, Neigung und Bildung für die Heerführung vorzugsweise befähigten.

Dergleichen Männern die Heere, ja selbst die Führung einzelner Abtheilungen derselben zu vertrauen, wurde in demselben Maße nothwendiger, je größer die Heere und je verwickelter die Kriegskunst, je umfassender das Gebiet der Kriegswissenschaft wurde.

Heutzutage kann man die sämmtlichen Stellen, vom Bataillonsführer aufwärts, zu denjenigen rechnen, welche eine tiefergreifende militärische Bildung erfordern.

Braucht man nun Beamte für die Waffenschule, sind eben Diese Männer, welche mit Neigung sich dem Kriegswesen hingeben, und haben die Talentvolleren unter ihnen in ihrer fortwährenden Beschäftigung mit dem Kriegswesen mehr Gelegenheit, ihre Talente für das Fach der Truppenführung auszubilden, als andere gleich talentvolle Bürger, so liegt es auf der Hand, diese Männer, die Offiziere der Waffenschule, für die Besetzung der Führerstellen im Kriegsheer, vom Bataillonscommando aufwärts,

Digitized by Google

für die Generalstäbe und Adjutanturen, beides mit Berücksichtigung von im Anfang des Krieges nothwendig werdenden Ergänzungen, zu bestimmen.

Die Unteroffiziere der Waffenschule, Männer aus den untersten Schichten der Gesellschaft, im Frieden Hülfslehrer der Offiziere für die Einübung der Details des Waffendienstes, geben im Kriege, in das Kriegsheer vertheilt, einen nützlichen Rahmen für den Zusammenhalt der Compagnien.

Jeder Staat muß die Zahl seiner Beamten so weit zu beschränken suchen, als es die Wahrnehmung seiner Interessen irgend zuläßig macht.

Sind nun im Kriege eben nur zur Besetzung der Stellen vom Bataillonsführer aufwärts höhere Kriegsbeamte nothwendig, während die niederen Führerstellen von Männern eigenthümlich bürgerlichen Berufs eingenommen werden, so ergiebt sich die Forderung von selbst, daß jeder Mann, der nur eine Lieutenantsstelle in der Waffenschule beansprucht, hinsichts seiner militärischen Kenntnisse die Befähigung mindestens zur Führung eines Bataillons nachweisen muß.

Da diese Offiziere Führer eines Volksheeres sein sollen, so muß ihre Bildung auf gleichem Grunde mit derjenigen der höheren Klassen des Volks der anderen Berufe ruhen; eine einseitige Cadettenhausbildung erträgt ein Volksheer bei seinen Führern nicht.

Sie werden ihre Stellung endlich nur dann vollkommen zum Nutzen des Ganzen ausfüllen können, wenn dieselbe in der Wahl und dem Willen der Männer ruht, die dereinst unbedingt ihrem Befehle gehorchen sollen, welcher das Blut dieser Männer fordert.

Von einer einseitigen Besetzung der Offiziersstellen durch die Regierung kann daher nicht die Rede sein. Vielmehr wird die Beförderung eines jungen Mannes, welcher auf eine Offiziersstelle aspirirt, andrerseits abhängig bleiben von einer Wahl, bei welcher, außer den sämmtlichen Offizieren des Bataillons, welchem er angehört, auch die 16 Kreise, welche dem Bataillon ihre Waffenfähigen senden, mitstimmen. Gelegenheit, die Aspiranten kennen

Digitized by Google

zu lernen, werden die Kreismannschaften, außer auf den Wegen des bürgerlichen Verkehrs und gesellschaftlichen Umgangs, bei den größeren Truppenübungen haben, zu denen gewisse Jahresklassen der Entlassenen jährlich auf kurze Zeit einberufen werden.

Handelt es sich darum, eine vakant gewordene höhere Stelle zu besetzen, so concurriren dabei sämmtliche Offiziere des nächst niederen Grades, je nach dem Range der Stelle, des betreffenden Bataillons, der Brigade, der Division. Von den Concurrenten wird Einer durch Wahl erlesen.

Bei dieser Wahl stimmen sowohl die Compagnieen, resp. Bataillone der Waffenschule, als die sämmtlichen Wehrkreise des entsprechenden Verbandes durch Deputirte.

Eine solche Art der Beförderung kann allein den Ansprüchen des Volksheeres genügen.

Das Avancement nach dem Alter verwerfen sie.

Die Natur hat dem Menschen eine mittlere Lebensdauer von etwa dreißig Jahren vergönnt. Das Alter von dreißig Jahren scheint zugleich dasjenige, in welchem Charakter und Wissen des Mannes ihren Culminationspunkt erreichen. Diese Culmination wird eben so viele verschiedene Stufen zeigen, als man Individuen betrachtet. Während der Eine in diesem Alter vollkommen fähig ist, eine Armee zu kommandiren, wird der Andere immer nur ein guter Bataillonsführer bleiben. So viel steht fest: wer in dieser Blüthezeit seines Lebens ein Heer nicht führen kann, wird es nie können.

Verlangt es nicht das Interesse des Staats, daß er alle Kräfte seiner Glieder zu seinem Nutzen im höchstmöglichen Maße ausbeute?

Wird er nicht seine Glieder nach ihren Leistungen in Anspruch nehmen müssen?

Thut er dies aber, wenn er den Mann, der seine Divisionen ruhmvoll ins Feuer führen würde, an der Spitze eines Bataillons grau werden läßt, wenn er den Bataillonscommandanten an die Spitze des Heers stellt, weil er sechszig Jahre zählt?

Digitized by Google

Iſt es Gerechtigkeit, das Recht gleich zu machen, wo die Berechtigung verſchieden iſt?

Das iſt das Syſtem der Tyrannei, welche an die Stelle des Rechts die für Alle gleiche Gnade ſetzt.

Aber Völker, welche ſelbſt ihren Feinden entgegentreten, achten das Recht, und in den Unterſchieden der Befähigung finden ſie die Unterſchiede der Berechtigung.

Eine Beförderung ihrer Führer nach dem Alter iſt für das rege Leben und die freiere Bewegung der Volksheere der Tod der Disciplin. Sie führt dahin, daß, wie Shakespeare ſagt:

> the general's disdained
> By him one step below; he by the next;
> That next by him beneath: so every step
> Exampled by the first pace, that is sick
> Of his superior, grows to an envious fever
> Of pale and bloodless emulation.

Das Volksheer will an ſeiner Spitze junge Feldherrn; es fordert Vertrauen von ſeinen Führern; aber das Alter iſt mißtrauiſch; es erträgt nicht unnütze Feſſeln, aber das Alter iſt förmlich und pedantiſch; es hat nicht Zeit, ſeine Siege aufzuſchieben, aber das Alter, das Lorbeeren zu bewahren und Hinderniſſe kennen gelernt hat, iſt vorſichtig und furchtſam.

Der kühne, raſche Muth der Jugend ſoll das Banner der Volksheere ſein, und die Beförderung nach dem Alter läßt ihn in den Maſſen untergehen.

Möge man die Scala der Gehalte nach dem Range in geringerer, in raſcherer Progreſſion aufſteigen laſſen, damit jeder Offizier in der Mitte ſeines Lebens fähig werde, der allgemeinen Beſtimmung des Mannes, der Gründung der Familie genug zu thun! — aber, damit das graue Alter ſeine letzen Tage in faulem Wohlleben dahinwälze, deshalb darf man es nicht an die Spitze der Heere ſtellen.

Digitized by Google

6.

„The strawberry grows underneath the nettle
And wholesome berries thrive and ripen best
Neighboured by fruit of baser quality."
Shakespeare.

Wird auch das Volksheer des neunzehnten Jahrhunderts seine Garden und Eliten haben?

Woher soll es sie nehmen?

Soll es die alten Unterschiede nähren, die es zerstampfen will? Soll es eine Aristokratie des Degens schaffen, wenn es die Aristokratie des Besitzes zu vernichten gedenkt?

Eliten, welche im Kriege entstehen, wären allenfalls denkbar. Herrliche Waffenthaten einzelner Regimenter können sie der Auszeichnung werth machen.

Aber wird diese Auszeichnung nicht lächerlich, wenn man sie in die nächstfolgenden Jahre des Friedens, auf die Knaben der Waffenschule überträgt?

Wer will es wagen, sich zwischen die Tapfern des Volks und die Anerkennung des Volks zu drängen? Aber diese Anerkennung verleiht keine Bänder.

Die Aufstellung von Eliten ist ein Zeichen des Verfalls der Heere und nährt den Verfall.

Digitized by Google

Sie zeigt, daß an die Stelle des Nationalenthusiasmus eine besondere Soldatenehre zu treten beginnt; die Sucht nach Anerkennung Einzelner hat den wahren Ehrgeiz verdrängt, der um die Anerkennung ringt.

Wehe dem Feldherrn, der diese unreinen Keime zur Gewinnung augenblicklicher Vortheile benutzt! Er nährt ein Unkraut, das den Bau des Staates zu überwuchern droht.

Zertheilt in die Reihen der minder Guten, ziehen die Guten Jene zu sich herauf. Liest man sie aus, so sinken die Schlechten und ziehen die Besten mit sich hinab, weil es immer leichter wird, zu den Besten zu gehören.

Digitized by Google

7.

„Les plus grands ennemis de nos soldats sont l'habillement, l'équipement et la manière de vivre." Tanski.

„Elle permettait de placer dans le cadre de réserve ceux auxquels le service ordinaire serait onereux, et elle mettait à la charge du garde national l'équipement, qu'une ordonnance ultérieure devait régler. Combinaisons habiles et dont l'ensemble tendait à exclure des rangs de l'armée civile la nombreuse classe des prolétaires, qui faisait peur aux heureux." L. Blanc.

Die Revolution, welche die allgemeine Einführung der Feuerwaffe, das System des Siegs durch die Bewegung, die Umwandlung der Soldheere in Volksheere in der Ausrüstung der Armeen beginnen mußte, ist noch nicht vollendet.

Das wahre Kriegskleid des Volksheeres ist die leinene Blouse. Ueber den Frack des Dandy, über die Weste des Bauern geworfen, wandelt sie Beide in Soldaten um; wenn sie den Rock des Sachsen und die Jacke des Tyrolers bedeckt, macht sie Beide zu deutschen Soldaten.

Die Verschiedenheit der Trachten nach Ständen und Provin-

Digitized by Google

zen wird durch sie nur verdeckt; unter dem Zeichen des Gemeinsamen bleibt das Besondere, im Soldaten der Bürger.

Eine Verschiedenheit der Waffenkleidung nach den Provinzen ist nicht mehr erforderlich, wenn diese Waffenkleidung nur ein Ueberwurf ist, der die Mannigfaltigkeit der Provinzialtrachten nicht ausschließt.

Die allgemeine Einführung der Feuerwaffen machte es lächerlich, das Kriegskleid zur Schutzwaffe zu gestalten; das Kriegssystem der schnellen Bewegungen konnte geharnischte Soldaten nicht ertragen.

Wozu denn noch eure schweren Helme, eure Schuppenriemen, eure breiten Bandeliere?

Hinweg mit ihnen!

Die leichte Mütze, das Lederbändchen, der schmale Gurt mögen sie ersetzen!

Jene Schutzwaffen würden den Sturmschritt unserer Armeen aufhalten.

Schützen die Beschläge eurer Pickelhauben etwa gegen die Kugeln der Sechspfünder?

Hinweg mit ihnen! Berge und Wälder sind bessere Deckungen, den Moment zu erwarten. Und, kam er, wollen wir dann mit unserem Blute geizen?

Diese Adler am Hut, diese flatternden Federbüsche, die blanken Wappenschilder, die schillernden Knöpfe — die Zeit wird dahin gehen, wo sie ein unseliger Reiz, eine unselige Augenverblendung verderbter Völker waren, die Zeit wird kommen, da man sie wegwirft als Hemmnisse der Bewegung zum Sieg im Kampf um die Freiheit nach Innen und Außen!

Was soll der Säbel an der Seite des Fußsoldaten? Auch du, unglückliches Ueberbleibsel aus den Zeiten der Soldatenkaste, die nimmer waffenlos sein durfte, dem immer waffenlosen Bürger gegenüber, auch du mußt fallen!

Unser Fußvolk braucht nur die eine Waffe, die es zum Siege führt — die Bajonetflinte. Ihr Lauf sende aus der Ferne

Digitized by Google

Tod und Verderben in die feindlichen Reihen; im Kampfe, Brust gegen Brust, werde ihr Bajonet in die Rippen der Gegner getragen!

Alle Fortschritte der Technik, welche eine Erleichterung der Waffen verheißen, ohne ihre Wirksamkeit zu vermindern, begrüßen wir mit Freuden; alle Erfindungen unserer Tage, deren Aneignung das Gepäck der Einzelnen und die Trains der Massen vermehren würde, weisen wir von uns.

Das Ideal des von Dieffenbach ausgerüsteten Kriegers des neunzehnten Jahrhunderts werden wir nicht in das Reich der Wirklichkeit versetzen; aber gern werden wir den Heeren jene leichten, galvanisch verkupferten Eisenröhre folgen sehen, die mit den Eisenbahnen rechten, wenn sie die Artilleriemassen auf unseren Schlachtfeldern zu vermindern drohen.

Vervollkommnungen der Zielvorrichtungen, genauere Bearbeitung der Feuerröhre werden die Schlachten nicht blutiger machen, als sie gewesen, nicht die entschiedene Ueberlegenheit in die Hände des Heeres geben, das sich dieser Vorzüge erfreut, weil sie nicht zu gleicher Zeit die Leidenschaften der Menschen bewältigen, welche diese kunstreichen Mordwaffen im Getümmel des Kampfes gebrauchen.

Das Verhältniß der Treffer zu den Schüssen wird sich in manchen Jahrhunderten trotz der Fortschritte, welche sie bringen, nur wenig vergrößern.

Aber jede Einrichtung, welche die Zahl der Schüsse bei gleichen Mitteln und in gleicher Zeit zu vermehren gestattet, ist von entschiedenem Einfluß.

Die Bedeutung des Percussionsschlosses, welche den Gebrauch der Feuerwaffe unabhängig von Regen und Sonnenschein macht für das Geschick der Schlachten, wird erst nach dem nächsten Völkerkriege gewürdigt werden.

Durch sie werden die einander entgegenstehenden Massen seltener genöthigt sein, vom Freikampf zum Handgemenge überzugehen.

Digitized by Google

Aber vielleicht stehen uns schon umfassendere Umwandlungen in der Bewaffnung bevor, die wir heute ebenso wenig klar übersehen, als Barthold Schwarz an die reitende Feldartillerie unserer Zeit dachte, da er zum ersten Mal mit Schwefel, Kohle und Salpeter einen alten Mörser zersprengte.

Die Erfindung der Schießbaumwolle fiel wie ein Wink der Geschichte, den Knoten der europäischen Verhältnisse mit dem Schwert zu durchhauen, in die Zeit der Einverleibung Krakaus, des offenen Briefs, der preußischen Ordonnanzen.

Werden die Mängel ihrer Jugend verschwinden? Wird sie das Pulver dereinst verdrängen?

Die Zukunft wird über diese Fragen entscheiden. Aber, trotz ihrer Mängel, werden die nächsten Kämpfe nicht ohne die Schießbaumwolle gefochten werden.

In inneren Kriegen werden wir Apotheken und Baumwollenläden erstürmen und die Bürger an demselben Heerde das Todesmittel bereiten sehen, den sie mit ihm gegen die Feinde der Freiheit vertheidigen wollen.

Den unterirdischen Krieg, den die Pulverdämpfe schon zu ersticken drohten, wird sie, im Verein mit der Zündung durch den galvanischen Strom, neu beleben.

Das deutsche Befestigungswesen war einer Erfindung vorausgeeilt, welche ihm erst die rechte Weihe giebt. Nicht ferner wird man den Casernen und Casematten, in denen deutsche Krieger die Proben alter germanischer Hartnäckigkeit erneuern sollen, den Vorwurf machen können, daß die Pulverdämpfe ihren Werth vernichten.

Die Züge der Munitionskolonne werden beweglicher, und, wenn es wahr ist, daß besonders für kürzere Läufe das Verhältniß der Wirkung der Baumwolle zum Pulver ein günstiges ist, so wird die neue Erfindung abermals die Waffen erleichtern und dem Zeitmoment für Märsche und Schlachtbewegungen eine veränderte Bedeutung geben.

Digitized by Google

Völkerkriege, welche das Licht nicht scheuen, werden in Schlachten enden, welche die klare Atmosphäre der mit Schießbaumwolle geladenen Feuerröhre umleuchtet. Die Feldherrn der Zukunft werden, wie die Feldherrn der klassischen Zeiten, ihre Schlachten frei überblicken, wie ihre Pläne, und sie doch mit Feuerschlünden schlagen.

Völkerkriege und Volksheere verringern die Colonnen und Trains des Ganzen, wie sie die Ausrüstung Einzelner vereinfachen.

Kriege der Völker machen die Völker einander solidarisch verbindlich mit Blut und Gut.

Kriege der Fürsten kämpften nur die gemietheten Heere aus; und klug war es, die Scheidung der Interessen der Fürsten und Völker scharf hervortreten zu lassen, die Völker zu schonen, um die Fürsten in ihren Heeren zu vernichten.

Darum führten Soldheere ihre linnenen Städte mit sich; darum die Nachfuhren selbst aus dem ärmeren Land, das die Krieger gesandt hatte, in das reichere feindliche; daher jene sonderbare Cavalierweisheit des vorigen Jahrhunderts, welche es grausam und unklug nannte, die umschlossenen Städte statt der umschließenden Wälle zu bedrohen.

Volksheere finden Haus und Speise, wohin sie kommen; sie umschließen alle Gewerbe, welche der Krieger für die kurzen Friedensrasten jener Biwachten gebraucht, die ihn fern von den Wohnungen des Friedens halten; sie bedürfen der besonderen Handwerkerheere nicht, welche den Zügen der Soldheere folgten.

Und, wenn einst der Kampf unsere Volksheere in unwirthbare Gegenden führt, wo sie ohne Zufuhren nicht bestehen können, sollten die Fortschritte der Wissenschaften nicht andere Mittel und Hülfen bieten, als vor hundert Jahren? sollten sie nicht das Verdienst haben, jene Unbesiegbarkeit der Barbaren, die in ihrer Barbarei lag, zu vernichten, den Triumph der Civilisation durch die Erhaltung der Heere der Civilisation zu erringen?

Wie weit immer noch die Bemühungen unserer Chemiker,

Digitized by Google

concentrirte Nahrungsstoffe, preserved meats, für die Verproviantirung der Armeen aufzufinden, vom Ziele entfernt sind, nur der rohe Empiriker, welcher gewohnt ist, ein halbes Schock Eier zum Frühstück zu vertilgen, kann absolut an ihrem Gelingen zweifeln.

Sind sie denn nichts, jene Schienenwege, welche in wenigen Tagen hunderttausend Centner Proviante hundert Meilen weit fördern? — die Heupresse, welche das Volumen der Rationen auf ein Sechstel des ursprünglichen vermindert? — die antiseptischen Mittel, welche das Fleisch in einem Zustand monatelang conserviren, der es in Nichts von dem frischen unterscheiden läßt? — die d'Arcetsche Maschine, welche aus den Thierknochen, die man sonst wegwarf, eine kräftige Fleischbrühe zieht?

Welche Vortheile werden diese Einrichtungen und Erfindungen für die Verproviantirung der *festen Plätze* bieten, wenn man nicht zu vornehm ist, sie zu beachten!

Die *Kosten der Equipirung* darf man so wenig auf die Einzelnen legen, als man den *Sold* aufheben darf, will man nicht das Volksheer in eine Bürgergarde, eine Garde der Bourgeoisie verkrüppeln lassen.

Die Bekleidung ihrer Krieger liege unmittelbar in der Hand der Communen; für die Bewaffnung, die Trains und Colonnen sorge das Staatsganze.

Welche Stellung wird die *Industrie der Neuzeit* den Volksheeren gegenüber einnehmen?

Sollte sie nicht so blühend sein, sollte nicht die vollkommene Durchdringung von Volk und Heer es möglich machen, daß man das System der vollständigen Aufbewahrung des Kriegsmaterials verlassen könnte?

Wenn der Staat, wie er die Eisenbahnen, die er nicht gebaut, beschützt, dafür aber ihre ausschließliche Benutzung zu den Zwecken des Ganzen in gewissen Fällen sich sichert — wenn er ebenso großen, wohleingerichteten Fabrikanlagen von Privaten seinen Schutz angedeihen ließe, aber sie sich zum Ersatz für ge-

Digitized by Google

wisse Fälle contractlich verbindlich machte — möchte er immer noch seine Feuerröhre, einen großen Theil seiner Munition vorräthig halten — aber würden nicht jene Fabriken im Stande sein, binnen weniger Wochen das gesammte Kriegsheer mit Bekleidung, Gepäck, Wagen und Angespannen zu versehn?

Die entsprechende Lösung dieser Frage hat nicht für den Krieg allein, sie hat für die Gesammtverhältnisse der Staaten eine entschiedene Bedeutung.

Digitized by Google

3.

„Mount behind me! — mount on my hippogryph, reader! Settle yourself at your ease! Look down on the gliding landscapes.“
Bulwer.

Die Scene, auf welcher das Drama der Kriege der Zukunft ſpielt, iſt nicht mehr dieſelbe, auf welcher die Schlachten der Könige geſchlagen wurden.

Der entfeſſelte Sclave nannte ein Stückchen Landes ſein eigen. Der Freigelaſſne ſchloß die unfruchtbaren Strecken auf, entlockte ihnen ſchwere Halme, auf denen der Sclave nur magere Heerden geweidet; jene Sümpfe waren ſein, die nur Taucher und Waldhühner genährt, Opfer des elenden Zeitvertreibs ſeiner Tyrannen; er durchſchnitt ſie mit Gräben und entriß ſie dem Waſſer, um ſie in Culturland umzuſchaffen.

Die Söhne des Freigelaſſnen theilten des Vaters Gut, und die Hufe, welche eine Familie ernährt hatte, vermochte drei zu erhalten.

Da wurde die Hütte der Väter zu eng; die Enkel zogen hinaus, und in der Mitte der Striche, die ihr Fleiß der Wüſte entriſſen, an die unfruchtbarſten, ſonnenloſeſten Hänge der Berge hingen ſie neue Hütten, die zu neuen Dörfern wurden.

Digitized by Google

Wo sind noch die weiten Arenen, auf denen die langen Linien der Soldheere einander begegneten, um Gladiatorenspiele vor ihren Fürsten zu spielen? Dörfer sind über sie gesät, Hecken und Gräben, Gebüsche und Deiche haben sie durchschnitten.

Von Dorf zu Dorf ein Netz von gebahnten Wegen, von Städtchen zu Städtchen chaussirte Straßen; eiserne Bahnen von Hauptstadt zu Hauptstadt! Und alle bedeckt mit Caravanen, welche die Güter des Fleißes führen, ihre Erzeuger und ihre Vertreiber.

Die Geschwindigkeiten marschirender Heere haben gewechselt; mit anderen Zahlen hat der Stratege zu rechnen, wenn er die Bewegungen seiner Divisionen ordnet.

Aber all diese künstlichen Wege, wie leicht sind sie zerstört, wie gering ist ihr Werth, sind sie nur an einer Stelle unterbrochen!

Heere eilen auf ihnen ihren Sammelplätzen, von diesen Sammelplätzen den Grenzen zu; aber in der Thatenatmosphäre zweier feindlichen Armeen nützen sie keiner, weil eine von beiden sie der andern verdirbt.

Nur hinter einer Stellung, welche sie deckt, nur, so lange diese Stellung behauptet wird, haben die Schienenwege Werth für das Heer, welches sie behauptet.

Sie, wie alle Kunstmittel der Neuzeit, welche der Krieg sich aneignet, treten der Vertheidigung siegreich an die Seite, aber angreifende Armeen unterstützen sie nicht.

Sie stellen das Gleichgewicht Europas her, sie erhalten es sicherer und wahrhaftiger, als die Intriguen der Kabinette, indem sie der Cultur die Vertheidigung der Cultur erleichtern, aber die Länder der Barbaren, welche sie verschmähten, nicht gegen den Andrang der Cultur schützen.

Hunderte von Wegen führen aus Ländern in Länder; hunderte von Brücken tragen die Wege über die Ströme; selbst die Gebirge nehmen den Charakter einer allgemeinen Wegsamkeit an.

Digitized by Google

Werden jene kleinen Grenzfesten noch einen Sinn haben, welche die Thore der Länder sperren sollten, will man sie nicht in chinesische Mauern aufgehn lassen? Und, thäte man das, würden diese chinesischen Mauern einen Sinn haben?

Werden noch die ungeschickten Brückenkolonnen sich hinter den Armeen herschleppen, sie, welche überall bereit sein sollten und es nirgends waren, wenn die stehenden Brücken der Ströme sich aneinander drängen, und die Technik der Nationen, die ihre Heere begleitet, ein rohes Material eben so schnell zurichtet, um die zerstörten gangbar zu machen, als die schwerfällige pedantische Kunst einer Soldatenkaste das zugerichtete Material zusammenbaute?

Die Werkstatt des Augenblicks wird hunderte der Schieleschen Brückenkähne an den Ufern der Flüsse erzeugen, welche, nachdem sie, bandenlos wie diese selbst, die Plänklerschaaren des Vortrabs an die feindlichen Borde getragen, sich zum festen Stege verklammern, auf dem die geschlossenen Massen des Fußvolks und die eisernen Donnerbüchsen ihren Plänklern folgen.

Der Begleiter der inneren Freiheit, der Geist der Vereinigung, wurde der Schöpfer eines eigenen Lebens der Landestheile. Er löste den todten Staat auf, um ihn aus lebendigen Gliedern wieder zu bauen.

Er schuf die Hauptstädte der Provinzen.

Je größer die Zahl der herrschenden Städte, in denen das Leben einzelner Landestheile sich concentrirt, je weniger eine Stadt des Landes alle anderen an Größe übertrifft, um so kräftiger ein Volk, um so geeigneter zur Erzeugung eines gleichen und gleich vertheilten Wohlstandes, um so fähiger, ihn zu erhalten, ihn zu vertheidigen gegen Die, welche ihn bedrohen.

Die Eisenbahnen, welche Centralplätze nicht schaffen können, arbeiten um so kräftiger an ihrer Gestaltung.

Die Centralplätze der Länder werden die natürlichen Zielpunkte, Operationspole der Armeen, welche diese Länder bezwingen wollen:

weil die großen Heere des neunzehnten Jahrhunderts sich nur auf den großen Straßen und in ihrer reicheren Atmosphäre

Digitized by Google

bewegen können, die großen Straßen aber die großen Städte verbinden;

weil das in tausend Banden über das Land vertheilte Volksheer die Zerspaltung marschirender Angriffsheere gefährlich macht;

weil nur die großen Städte diesen Heeren Ruhepunkte für ihre Operationen bieten, auf denen sie längere Zeit verweilen können, ohne in sich zu vergehen, aus denen sie neue Mittel für die Weiterführung der Operationen schöpfen können;

weil die großen Städte die Schlüssel zu allen politischen und socialen Verhältnissen der Länder bewahren.

Sollen wir diese natürlichen Zielpunkte des Feindes ihm ohne Kampf überlassen, sie, die uns ihm zehnfach überlegen machen, wenn wir ihre Schätze zu heben und zu hüten wissen?

Sie müssen die Centra der Vertheidigung werden, wie sie die Centra des Volkslebens sind.

Sie sind die natürlichen Festungen unseres Jahrhunderts.

Alle Mittel der Wissenschaft und der Kunst, welche die neue Zeit dem Kriege zuzuführen sich rühmen kann, sind diesen Festungen dienstbar.

Die versteinerte Taktik ihrer Zeit, erzählen sie von ihr fernen Jahrtausenden, auf welche keine andere Kunde kommt.

Die Taktik der Volksheere ist die Taktik der Reserven.

Ein doppelter Gürtel umschließt unsere Plätze, der Plänklergürtel der detachirten Werke und die compakte Masse des Hauptwalls.

Wie in jedem einzelnen Werke, muß in der Linie des Hauptwalls das taktische System der Zeit wiedererscheinen.

Die feuersicheren Stützen der Bastionen, in sich selbst voll und fertig, keiner Hülfe von außen bedürftig, aber Hülfe nach außen gewährend, tragen die langen und schwachen Vorhänge, welche maskiren, nicht todten Widerstand leisten, sondern den lebendigen unterstützen sollen.

Unsere Taktik hat den schweren Calibern einen hohen Grad

Digitized by Google

von Beweglichkeit verliehen; aber die Eisenbahnen verbannen sie von den wandelnden Schaubühnen der Feldkämpfe.

Sollen wir darum ihre Vortheile auch für die stehende Bühne der Festungskriege aufgeben?

Wir werden unsere Plätze mit ihnen bewaffnen, damit wir die Colonnen der Bastionen von einander entfernen, die schmalen Verbindungsmasken verlängern und dem lebendigen Treiben blühender Handelsstädte die großen Räume zurückgeben können, welche sie für Stapel und Betrieb fordern und auf denen jetzt todte Wallmassen lagern; damit wir die detachirten Werke weit hinaus in das Feld rücken und durch sie noch weiter hinaus drängen können die Vernichtungswerkzeuge des Belagerers, an dessen fernen Anblick Weiber und Kinder sich gewöhnen mögen, ehe seine Bomben ihre Bettgenossen werden.

Die bekannten Entfernungen auf dem Unterrain der Wälle werden die Wirkung der Shrapnellkartätschen mörderisch machen.

Die Festungen werden die Eisenbahnen, welche ihnen Vertheidiger und Proviante zuführten, welche im Feldkriege nur der Strategik dienen und der Taktik nicht gehorchen wollen, auch für diese erobern. Innerhalb des Mauerringes die Stadt umschließend und aus ihrer Mitte nach dem Umfange strahlend, concentriren die Schienenwege die Bataillone der Reserve und die Massen der Donnerbüchsen von den entlegensten Punkten auf die bedrohten Stellen und machen den kecken Angreifer stutzen, welcher den Widerstand nicht erwartete, den er findet.

Farbige Ballons und bunte Raketen unterhalten zwischen der eingeschlossenen Mannschaft und den draußen umherschwärmenden Banden des Volksheeres ein beständiges Zwiegespräch, dessen Verständniß erst blutige Ausfälle und ungehoffte Ueberfälle dem Gegner bringen.

Electrische Telegraphen tragen die Nachrichten von den entferntesten Schauplätzen des Krieges der Besatzung zu.

Gewaltige Explosionen erschüttern beständig den Boden, auf welchem der Belagerer ein kümmerliches Dasein fristet.

Und drinnen indessen, in dem belagerten Platze der alten

Welt, dreht sich beständig ein Geschenk der neuen, die Bogardische Mühle. Nicht gebunden an rauschende Bäche, nicht abhängig von dem wechselnden Wind, nicht bedroht von den Kugeln der Feinde, bereitet sie Tag und Nacht ihre Nahrung für alle Bewohner der Stadt, nicht allein für die bewehrten.

Denn die Besatzung der Festen der Neuzeit ist die Bevölkerung der Städte, die sie umschließen.

Während die junge Mannschaft auf den Wällen nach den Federbüschen der Feinde auslugt und die Gehirne zerschmettert, die sie umwallen, oder in den Werkstätten zertrümmerte Lafetten ersetzt, oder zur Rettung brennender Häuser herbeieilt, arbeiten Knaben in den zerwühlten Werken, theilen Greise, graue Helfer eines fortifikatorischen Communismus, den nur das Volksheer kennt, die Vorräthe der Magazine an die Weiber aus, welche das Mahl bereiten, das die großen Familien, welche die lustige Noth der Belagerung gebildet, erwartet, Familien von Hunderten, Säuglingen, Frauen, Männern und Greisen, Kriegern und Kriegeshelfern.

Kräftige Brühen dampfen auf diesen Tischen, aber vergebens sucht ihr nach den Heerden, welche sie liefern. Die Kunst hat das Todte lebendig erhalten.

Wohl magst du dein graues Haupt schütteln, du alter Soldknechtshauptmann, daß die Heere der Neuzeit diese Völker großer Städte aufsuchen und nützen sollen, vor welchen du in die engen Räume deiner Citadellen geflohen bist, weil du sie fürchtetest!

Wohl magst du ausrufen: Ich verstehe die Welt nicht mehr! — Du spieltest Krieg. Was ging es die Völker an? War nicht dein letztes Spiel eine Don-Quixotes-That für deinen erbärmlichen Ruhm?

Volksheere kämpfen für den Ruhm und den Frieden ihrer Nationen. Wie sollten sie sich von den Völkern trennen?

Alle Thaten des Friedens dienen dem Krieg, und alle Thaten des Krieges dienen dem Frieden.

Ihr nur könnt es sein, ihr Ueberbleibsel der vergangenen

Digitized by Google

Zeit, die da von militärischen Rücksichten reden, so oft wir den Körper unseres Eisenbahnnetzes um ein neues Glied vermehren.

Aber wir wollen so wenig über diesen militairischen Rücksichten grübeln, wenn wir den stählernen Panzer der Schienenwege weben und ihn mit den kupfernen Fäden der Telegraphenzüge durchflechten, wie des Friedens Verkehr sie erheischt, als wir das Heer trennen mögen vom Volk.

Dem Kriege der Völker, der den großen Städten nachzieht und sich um sie ballt, welche Eisenbahnen und Telegraphenzüge verbinden, werden diese, wenn er die Länder überzieht, dienstbar und hülfreich sein, ohne daß wir an die künstlichen Manöver einer pedantischen Soldatenschule dachten, als wir sie bauten.

Digitized by Google

9.

„On est indigne de commander aux hommes, quand, pour les sauver, on n'est pas capable d'oser beaucoup et même de jouer sa tête." L. Blanc.

Wenn Volksheere Volksheeren gegenüberstehen, wird der Zweck des Krieges jemals erreicht werden, ohne daß er zum Vernichtungskrieg werde?

Vielleicht nicht. Aber warum nicht Vernichtungskriege, wenn es große Ideen gilt?

Warum sollten nicht die Völker, denen die Idee des freien Handels ein Dogma geworden, fähig, sie zu fanatisiren, wie die Gottheit selber nicht, auf den Gebieten der Nachbarn durch neue Völkerwanderungen neue Mischvölker erzeugen, welche die herrschenden Principien ihres Urvolks als neue Marken schützen und siegreich weiter tragen?

Haben die Völker der Mitte sich gefürchtet, mit Zöllen den freien Verkehr zu erfechten, mag sie nicht die Noth zwingen, es mit den Waffen zu thun?

Warum soll nicht die Civilisation wilden Nachbarn ihre Wüsten abringen, um diese für die Cultur, Jene für die Civilisation zu gewinnen?

Digitized by Google

Warum sollte nicht das Blut von Generationen eines absterbenden Stammes geopfert werden, wenn es den Boden befruchtet für neue, lebendige Schößlinge, Träger hundertfachen Ersatzes für die Gemordeten?

Das Geheimniß der Kriegspolitik besteht darin: wenn der Krieg unvermeidlich ist, den Angriff zu beginnen.

Die Regierungen, Repräsentanten der Nationen, sollen den Moment erkennen.

Um ihn ergreifen zu können, bedürfen sie Muth. Diesen Muth giebt das Vertrauen der Nationen.

Vertrauen werden die Völker gewähren, welche, ihre eigenen Heere, im Stande sind, gemißbrauchtes Vertrauen zu rächen.

Müssen die Kriege gleichstarken Nationen zu Vernichtungskriegen werden?

Es giebt keine gleichstarken Nationen.

Die Augenblicke lassen das Verhältniß der Kräfte beständig wechseln. Ihr Völker, die ihr die Zähler der Verhältnisse seid, habt Acht auf die Zeiten, da eure Nenner am Kleinsten werden!

Die Wissenschaft des Strategen haben die Jahrhunderte nicht verwandelt; noch immer lehrt sie ja die alte Lehre: des Feindes Fehler wohl zu erkennen und schnell zu nützen.

Und immer haben neben Kräftigen Schwächlinge, neben Großthaten Fehler, neben Siegen Niederlagen gestanden.

Warum nicht dem drohenden Angriff mit dem Angriff zuvorkommen? — Vielleicht, daß der angriffslustige Gegner der Vertheidigung, auf die er nicht rechnete, den Frieden vorzieht.

Andere Zahlen stehen heute in der Formel der Strategie, einige der früheren Factoren sind Null geworden, aber sie selbst ist noch dieselbe.

Die Heere sind gewachsen, aber Telegraphen und Eisen-

Digitized by Google

bahnen machen die Concentrirung der großen Heere leichter, als Kurierpferde und Sandwege jene der kleinen.

Die Gangbarmachung der Länder hat die Grenzplätze, die Größe der Heere die kleinen Festungen aus den Kriegen gestrichen, aber sie und die Freiheit haben große an deren Stelle gesetzt.

Neue Transportmittel haben die Schnelligkeit der Armeen vergrößert, aber noch ist es wahr, daß man den Feind besiegt, wenn man vermag, ihm im rechten Moment überlegen zu sein.

Wenn man sonst Reitercorps auf weiten Wegen aus allen Richtungen dem Schlachtfelde zueilen sah, um ihrem Feldherrn diese Ueberlegenheit zu schaffen — wunderbarer Wechsel, daß heute die Massen des Fußvolks die der Reiter überflügeln!

Zeit der Eisenbahnen und Volksheere, Eile ist dein erstes Gebot für den Feldherrn, den du mit seinen Schaaren von dem eigenen Boden vertreibst und in die Länder der Feinde hinausjagst.

Ließe er den Kriegsgott auf dem gewohnten Cothurn vor den Thorsperren der feindlichen Grenzen umherstolziren, du hättest für ihn einen Schillingsstrick oder die Guillotine, die heilige Mutter.

Aber du treibst ihn selbst zu dem Wagniß, Garnisonen von Funfzigtausenden in seinem Rücken zu lassen und, um zu siegen, den Untergang seines Heeres zu wagen. Und, hat er ihn gewagt und das Spiel verloren, so hat die militärische Etikette für ihn den ehrenvolleren Weg zur Walhalla auf den Flügeln von zwölf Büchsenkugeln.

Der Strateg, der ein großer Eroberer werden soll, welche andere Wissenschaft braucht er, als das Glück, das Verhängniß an seiner Seite? Ohne sie, was hülfe ihm jede andre?

Aber, ihr Männer, die ihr auf eignem Boden den eignen Boden gegen eure Feinde vertheidigt, erhabener ist die Weisheit eurer Strategen:

Digitized by Google

Kein Friede, ehe der Letzte von uns gefallen oder der Letzte von ihnen gewichen!

Und an den Thoren eurer Festen liest eure muntere Jugend, die in sie einzieht, um unter ihren Mauern zu sterben, den düsteren Spruch:

Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate!

Digitized by Google

10.

„As many several ways meet in one town,
As many fresh streams run in one self sea,
As many lines close in the dials centre,
So may a thousand actions once a foot
End in one purpose and be all well borne
Without defeat."

Shakespeare.

Alle Thaten der Völkerkämpfe verſchwinden in der Linie, mit welcher der Kritiker die Züge der Heere auf der Karte verfolgt. — Aber hier und da zeichnet er ein Kreuz, zwei gebundene Schwerter, und, während hier dieſe Kreuze ſich dicht aneinander drängen, ſind ſie dort nur ſparſam auf die ſchwarzen Wege geſät.

Was waren denn auch die Schlachten auf offenem Feld und um die Feſten dem Strategen mehr, als dem Wandrer der Zweikampf, zu dem ihn ein räuberiſcher Anfall, ſeine Wege verzögernd, herausfordert?

Wie? Ströme Blutes ſind gefloſſen und Heldenthaten gethan, und wir hätten nichts für ſie, als dieſe erbärmlichen Kreuze?

Der Strateg iſt an dieſen Meilenſteinen ſeiner Züge, auf den Schlachtfeldern, zum Taktiker geworden, und aus jedem

Digitized by Google

Keime seiner strategischen Pläne hat sich ein taktischer Riesenbaum entwickelt.

Das Bild, welches aus den Händen des Steinmetzen, der Organismus, welcher aus den Händen der Schöpfung hervorgeht, das sind die Schlachten der alten und die Schlachten der neuen Zeit.

Der einfache Mechanismus der Soldheerschlacht, in dem die Materie der drei Hauptwaffen gesondert neben und vor einander lag, jener Schlacht, welche Geschütze einleiteten, das Fußvolk durchkämpfte, die Reiter entschieden, hat sich in den Organismus der neuen verwandelt.

Die Materie der drei Waffen hat sich durchdrungen und neue Verbindungen erzeugt, jene Divisionen, welche, von eigenem Geiste belebt, die Schlacht des Jahrhunderts in Gefechte zerlegen.

Gefechte beginnen, durchkämpfen, entscheiden unsere Schlacht.

An die Stelle der Waffen treten die Vorwacht, der Körper und die Gewalthaufen unserer Heere.

Hätte die Größe der neuen Armeen unsere Divisionen geboren?

Du würdest es sagen, Soldknechtshauptmann des todten Jahrhunderts, du würdest die Nothwendigkeit beklagen, welche den Feldherrn zwingt, die Geschicke des Siegs der eignen Hand zu entwinden.

Aber die Mutter der Divisionen ist der Geist der Freiheit, der aus lebendigen Theilen ein lebendiges Ganzes zeugt.

An seiner Seite focht der Geist des Vertrauens, und sie bezwangen den Despotismus, der das Leben nur in Einem kennt und das Lebendige tödtet, damit die todte Maschine von jenem Einen ein neues Leben empfange.

Arbeiter warst du, Condottiere! Schöpfer ist der Feldherr des neunzehnten Jahrhunderts.

Durch die Schlachtstellung legt er die Keime des Siegs in die Divisionen; ihre Gefechte mögen sie entwickeln.

Mit dem Regulator der Reserven gleicht er die Wechselfälle des Sieges aus und bleibt, wie er immer die Rollen vertheilt, sicher, daß sein Wille geschehe.

Diese Reserven wirft er in die Lücken der ebbenden Fronte, sie wirft er den feindlichen Colonnen entgegen, welche seiner Berechnungen spotten wollen.

Derselbe Geist der Freiheit, der die Schlacht in Gefechte theilt und einigend über den Divisionen waltet, steigt belebend und theilend, verbindend und stärkend in die kleinsten Einheiten der Schlachtmassen nieder.

Die langen, dünnen und aneinandergeschlossenen Linien der Soldheere, bewegliche Mordwerkzeuge, nicht Verbände belebter Kämpfer, hat er in Colonnen versammelt, welche, weit von einander entfernt, nicht durch Charniere, aber durch ihren eigenen Geist fester, als durch sie, mit einander verknüpft sind.

Schützenschaaren spalten sich ab von den Bataillonen, und ein einzelnes Schützenpaar — unerhört für dich, Condottiere! — wagt es, ohne Befehl, auf eigene Hand, seine Kugeln in die Reihen der Feinde zu senden.

Und die weitgedehnte, lose Linie dieser Paare bleibt ein Ganzes!

Söldnerhauptmann! was nützen die verwickelten Künste deiner Knechte, die ein jahrelanger, regelvoller Müßiggang sie lehrte, deren Parademacht vor der großartigen Einfachheit des Mordes der Schlachten dahinstirkt, gegen diese kunstlosen, natürlichen Bewegungen der lebensvollen Glieder des Volksheeres, diese wenigen Bewegungen, welche sie spielend erlernten, von denen aber keine unnütz ist für das Schlachtfeld?

Batterien halten hinter den Kuppen der Hügel; fern ihren Divisionen, schauen sie in anscheinender Unthätigkeit dem Kampfe zu. Aber nun bricht aus der feindlichen Fronte eine Masse gegen die Colonnen ihrer Brüder hervor, und von der Höhe der Kuppe tragen sie ihre Geschosse in die Reihen des Gegners, welcher nicht ahnte, daß man ihn dort erwartet.

Traurig sitzen die Don Quixotes unserer Tage, wie Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem, auf einem Haufen zerbroche-

Digitized by Google

ner Panzer und verrotteter Reiterstiefel und beklagen den Verfall der Reiterei.

Warum klagt ihr? Ist der Sieg unser, sollen wir ihn nicht jubelnd begrüßen, ob ihn Männer zu Pferd erfochten oder zu Fuß?

Warum redet ihr von Verfall, wo ich Leben sehe?

Fürchtet ihr, daß Züge von Dampfrossen, über die Schlachtfelder brausend, die Reiter von ihnen verjagen werden?

Fürchtet das nicht! Die Zeit, welche das Leben der Schlachtkörper weckte, wird nicht ihr eigenes Werk verspotten und Maschinen an die Stelle von Menschen rufen.

Seht ihr nicht Männer auf leichten Rossen durch die Vorwacht des Feindes mitten in sein Lager dringen und ihre Reste die Kunde von ihm uns zutragen?

Seht ihr nicht dichtgeschaarte Colonnen schwerer Reiter die Massen des feindlichen Fußvolks unter den Hufen ihrer Pferde zerstampfen, welche unsere Batterien in ihrem Sturmschritt nicht aufhalten konnten?

Warum beklagt ihr es, daß jene Mauerattaque von Roßbach unmöglich geworden, wenn unsere kurzgeschulten Bauern in geballten Colonnen dieselben Erfolge erkämpfen?

So lange unsere Reitergenerale treu bleiben dem alten Handwerksspruch: sich nie angreifen zu lassen, so lange wird unsere Reiterei nie verfallen.

Und, wenn sie in minderem Maße die Geschichte der Eroberungszüge verherrlicht, wird sie um so schöner glänzen, wenn sie die Unbesiegbarkeit der Heere steigert, die auf den Ebenen des Vaterlandes Schlachten schlagen.

Wohl! euch Volksheeren, die ihr auf dem Boden der Heimath kämpft, euch wird es nicht schwer sein, vom fremden Land seine heilige Erde zu unterscheiden; ihr werdet sie daran erkennen, daß sie euch unbesiegbar macht.

Der Morgen dämmert, und die Schlacht beginnt.

Ringsum antworten dem Donner der Geschütze die Sturmglocken der Dörfer.

Schaaren bewaffneter Bauern weckten sie.

Digitized by Google

Unter ihren Sensen fallen die weichenden Feinde; sie stellen sich zwischen die Flucht der eignen Regimenter und die Verfolgung der fremden.

Wie Gewitter steigen sie plötzlich auf an dem wolkenlosen Himmel der Schlacht.

Jeder Fußtritt der Erobererbataillone bevölkert mit ihnen die Ebne, lockt sie hervor aus Hainen und Triften.

Zwischen zwei Festen des Landes, meilenweit von ihnen entfernt, tobt die Schlacht. Aber die Zeiger der Telegraphen haben sich bewegt und von dem beginnenden Kampf in den Festen geredet, als kaum der erste Schuß gefallen.

Die heiße Mittagssonne liegt auf den streitenden Parteien; ermattet wollen sie die Entscheidung dem kommenden Tage bewahren.

Horch! da rasseln waffenglänzende Züge die Schienenwege entlang; die benachbarten Festen des Landes antworten dem Ruf, der an sie ergangen, sie senden ihren Brüdern die Divisionen der Entscheidung.

Und werden diese helfenden Festen noch durch mathematische Linien erobert werden, wenn Heere sie vertheidigen?

Wie können diese Heere sich einer Taktik fügen, welche für die Vertheidigung nur Rückschritte kennt?

Vereint mit den bewaffneten Landsleuten draußen, werden sie die Rollen vertauschen und den Belagerer zum Belagerten machen.

Weit entfernt, in den Festungen Schutz für sich zu suchen, werden sie dieselben nur als Mittel zur sicherern Vernichtung des Feindes ansehen. Sie werden ihn freudig vor den Thoren in seinen Stellungen aufsuchen, jeden Morgen durch die Ruhe der Nacht ein frisches Heer, welches sein Blut theurer verkauft, als die Soldaten des Feindes, ermattet durch schlechte Lagerstätten und die beständige Unruhe, mit welcher die bewaffneten Bürger und Bauern sie quälen, heute die Vorposten überfallend, morgen die Proviante der Umgegend verbergend, Abtheilungen angreifend,

Digitized by Google

die nach ihnen forschen, Zufuhren abschneidend, welche von fernher den Belagerer erreichen wollen.

Und nun noch zum Schluß wenige Worte im Namen der jungen Generation an die alte:

Schüttelt ihr die grauen Köpfe, ihr Alten? Nennt ihr uns Träumer? Wünscht ihr nicht auch, daß ein freier Handel aller Nationen die Welt einst umgürte, wünscht ihr nicht auch, daß edle Nationen in alte Rechte eingesetzt werden, und souveräne Völker ihre eigenen Geschicke selbst bestimmen, sich einigen, sich gegenübertreten, ohne von fremden Gewalten zusammengestoßen oder auseinandergerissen zu werden? Wenn ihr es wünscht und wenn ihr nichts Anderes könnt, als wehklagen über die Nichterfüllung eurer Wünsche, warum nennt ihr uns Träumer, ihr, die ihr selber Träumer seid, uns, die wir *wollen*, die wir Ziele haben, welche ihr Ideale nennet?

Ideale nennen auch wir diese Ziele, Genossen der Jugend, Kinder der jungen Generation, aber nicht mit sentimentalem Gewinsel oder mit Hohn auf den Lippen, sondern mit Stolz. Sie sind unsere Wegweiser auf der Bahn, sie machen uns zu Männern, sie erhalten uns jung und kräftig, weil sie uns hoffen lassen, sie machen uns weiser und vorsichtiger, als das Alter, weil sie unsere Weisheit und Vorsicht aus der Klarheit der Zwecke erzeugen.

Auf der Bahn zu unsern idealen Zielen sehen wir ideale Mittel: für unsre Kämpfe ein Heer, aus dem Gemeinsinn der Bürger entsprungen, wehrhafte Männer, die können, was sie wollen, und darum ihre Ziele erreichen über den Schutt alter Burgen und über die Leichname der Kämpen der Vorzeit.

Aus der Asche des Alten ersteht uns der Phönix des Neuen: ein großes, einiges Deutschland, ein wahrhaftes Reich der Mitte, Beherrscherin der Welt, getragen von den Schultern einer jungen Generation, welche, weil wahrhaft souverän, versteht, was da heiße Nationalgröße und Nationalruhm, welche versteht, zu ver-

Digitized by Google

gessen das eigne Interesse über dem Interesse des Vaterlandes, welche von andern Nationen nicht blos geduldet sein, sondern sie zwingen will, ihr das gleiche Recht und den gebührenden Theil an der Herrschaft der Erde einzuräumen.

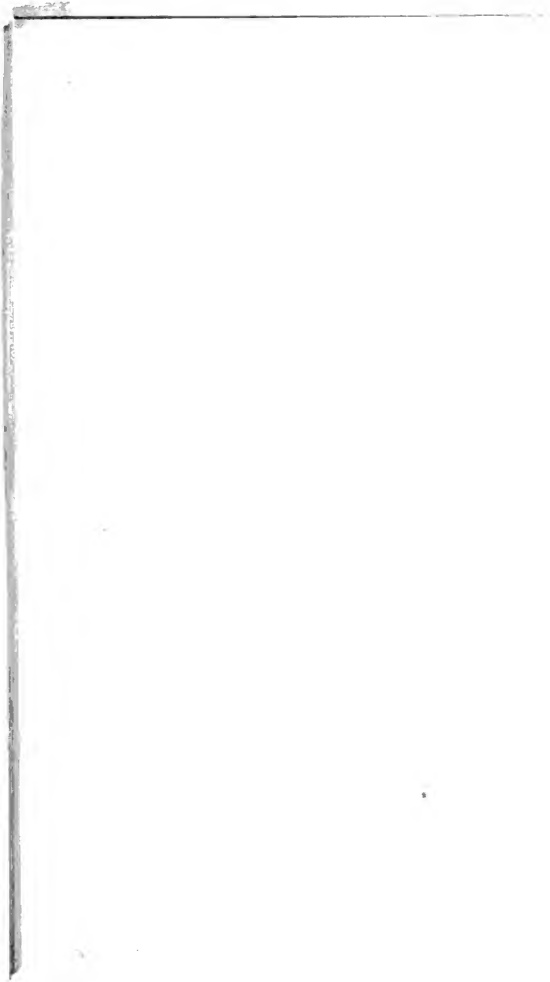
Wie ohne Kämpfe zu diesen Zielen? Und können die Kämpfe der Vorzeit sie erringen? An die Stelle von Heermaschinen tritt das geharnischte Volk: das magische Dreieck der Strategen verschwindet vor der Gewalt der Massen, und der Taktiker der Zukunft tritt auf den Nacken der Feinde, weil er nicht, wie der Schmidt den Hammer, das Heer gebraucht, weil er den Willen der Massen erkennt und, ein weiser Lenker, die Kraft dieses Willens zu nutzen weiß, weil er, nicht ein verlorner Posten auf dem Boden der Erde, nicht ein irrender Raubvogel, sondern ein Kind seines Volkes, alles Wissen, alles Können, alles Erfinden und Schaffen seines Volkes sein eigen nennt.

Lasset uns glauben, ihr Alten, an solche Kriege der Zukunft, auf daß wir glauben können an ihre Enden und Ziele, lasset uns glauben an unsre Ideale, und wir wollen sie aus dem Himmel, in dem ihr sie klagend seht, auf die Erde herniederholen, auf daß wir in ihnen leben und sie genießen!

Digitized by Google

Druck von Friedrich André in Leipzig.

Digitized by Google



Digitized by Google

Im Verlag von **Gustav Mayer** in Leipzig wird binnen kurzem erscheinen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sein:

Heer und Volk.

Eine Sammlung von Aufsätzen

meist militairischen Inhalts.

In zwanglosen Bänden über 20 Bogen.

Format und Ausstattung wie diese Anzeige.

Preis ca. 1½ **Thlr.**

Programm.

Will man überhaupt das Heerwesen der Gegenwart seiner Geltung und seiner geschichtlichen Berechtigung nach, verstehen, so sind mannigfache, nicht auf der Oberfläche liegende Momente sorgfältig zu würdigen. Dahin gehören die eigenthümlichen historischen Vorgänge, durch welche wir das gegenwärtige stehende Heer als ein nicht auszuschlagendes Vermächtniß früherer Jahrhunderte überkommen haben; die persönlichen Bevorrechtungen, welche die Armeen der heutigen Tage aus dem Vasallenthum vergangener Zeiten ableiten; die Politik unserer neusten langen Friedenszeit, welche die immer vorhandenen Streitkräfte durch Uebertragung staatspolizeilicher Dienste mit zu beschäftigen suchen muß.

Digitized by Google

Wem entginge hierbei der Zwiespalt zwischen der Richtung, nach welcher unser heutiges Heerwesen unverändert noch hindeutet — und zwischen dem unserm Volke nun einmal nicht mehr zu nehmenden Streben nach Geltung, unter Garantie gesetzmäßiger politischer Formen? Wem erschiene er nicht als ein unabwendbarer, ein in der Zeit liegender? Aber er führt nicht zum Verderben; er bringt, wie alle Krisen, durch welche sich das Leben der Völker entwickelt, seine Heilmittel selbst mit sich. Verständigung ist auch hier, ja hier vielleicht mehr noch als bei andern Verwicklungen, die große Aufgabe, deren Lösung das Heil bringen muß. Aufklärung über den gemeinsamen Boden, auf welchem die Waffengewalt mit den übrigen Staatseinrichtungen wurzelt, über die Schwierigkeiten und die wissenschaftliche Geltung militairischer Leistungen, über die Natur vorhandener wohlerworbener Standes-Rechte — aber auch Aufklärung über die Berechtigung eines selbstständigen, auf sittlicher Freiheit ruhenden Bürgerthums — solche, auf der Entwickelung des Zeitgeistes ruhende Aufklärung, wird den Weg andeuten, auf welchem das bestehende Heerwesen sich zeitgemäß zu reformiren und auf welchem das Bürgerthum die Träger der Waffen in sich aufzunehmen haben wird, um das zu finden, was zur Zeit eben nur gesucht wird: ein volksthümliches Heer.

Die öffentliche Meinung, die alleinige zuverlässige Stütze für Reformen, ist in den hier angeregten Fragen noch wenig befestigt und abgeklärt; die vorzüglichste Bildnerin derselben, die Presse, hat sich hier bisher nur selten das Gebiet ruhigerer Entwickelung und einer tiefern Betrachtung eröffnet. Sehr häufig ist es die Sprache der Leidenschaften, die einseitige Schilderung einzelner ärgerliche

Digitized by Google

Auftritte und Persönlichkeiten gewesen, die man vernommen hat; man ist eben nur bei mehr oder weniger erbitterten Raisonnements über die gerade äußerlich schroff hervorgetretenen Uebelstände stehen geblieben, vielleicht von der Schwierigkeit, welche tieferes Eingehen in die Verhältnisse mit sich bringt, zurückgestoßen.

In dieser Weise aber hat man auf beiden Seiten gefehlt.

Und doch haben einzelne Erscheinungen der Presse es gezeigt, daß auch auf beiden Seiten Männer von Kopf und Herz vorhanden sind, die durch ruhige, auf Wissenschaftlichkeit und Erfahrung gegründete Darstellungen, der Idee zu dienen streben, welche wir angedeutet haben. Diesen, bis jetzt vereinzelt auftauchenden, unläugbar aber auf den Grund der Frage gehenden und somit wirklich Hülfe ankündigenden Erscheinungen, einen gemeinsamen Mittelpunkt zu geben und dadurch das Gewicht derselben zu verstärken, das ist die Aufgabe, welche sich Redaction und Verlagsbuchhandlung stellen, indem sie mit den in der Ueberschrift bezeichneten Sammlungen hervortreten. Durch schon vorhandene sowohl, wie durch neu angeknüpfte Verbindungen sind sie in Besitz zahlreicher Aufsätze gesetzt, die im angedeuteten Sinne die Interessen des Heeres und des Volkes erörtern, und von den ehrenwerthesten Namen ist das Unternehmen mit der Zusicherung thätiger Mitwirkung begrüßt worden. So sollen in zwanglosen Bänden über 20 Bogen zum Ladenpreis von 1⅓ — 1½ Thlr. diese Darstellungen ihren Weg in das Publikum finden. Nicht nur die politische Seite, auch die technischen Fragen, die Erscheinungen der militairischen Literatur, sollen ihre Würdigung und Beachtung finden, damit fortwährend der Schauplatz treu geschildert sei, in welchem die Ideen wurzeln, welche in der angekündigten Sammlung

Digitized by Google

vertreten werden sollen. Möchte die Theilnahme des Publikums dem Unternehmen sich zuwenden und durch dessen Gedeihen der Nutzen gestiftet werden, welcher auf dem vorgezeichneten Wege in reichem Maße gestiftet werden kann.

Leipzig, Februar 1848.

Die **Redaction**. Die **Verlagsbuchhandlung**.

Zur Notiz.

Für die geehrten Mitarbeiter und Alle, die dem Unternehmen in Zukunft ihre Mitwirkung schenken wollen, wird bemerkt:

Die Manuscripte, besonders die darinnen vorkommenden Eigennamen und Zahlen bitten wir leserlich zu schreiben auch, zu Vermeidung von Verwechslungen, den Aufsätzen, welche ohne besonderes Schreiben eingesendet werden, den Namen des Verfassers beizufügen. Letzterer wird jedoch, so lange die Herren Verfasser es nicht ausdrücklich anders erlaubt oder gewünscht haben oder so lange nicht eine ausdrückliche Befragung Seiten unserer competenten Behörde erfolgt, als Redactionsgeheimniß betrachtet.

Beiträge, die keine Aufnahme finden können, werden zur Verfügung der Einsender gestellt, jedoch nur dann zurückgesendet, wenn dies bei der Einsendung ausdrücklich gewünscht wurde.

Mittheilungen, die wirklich Aufnahme gefunden haben, werden von der Verlagshandlung sofort nach Erscheinen des betreffenden Bandes honorirt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die in unserm Verlage erscheinende Schrift:

Unsre Gegenwart und Zukunft,

beschäftigt sich vorzugsweise auch mit den

militärischen Verhältnissen,

besonders Deutschlands, und hat darüber bereits eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, so namentlich:

„über das Militärsystem der deutschen Staaten, mit besonderer Hinsicht auf die Stellung des Offizierstandes zum Bürgerstande";

„über den **passiven Gehorsam des Soldaten**";

„das Prinzip der **besondern Soldatenehre**";

„preußische Zustände, mit besonderer Rücksicht auf das Militär";

„weshalb ich meinen Abschied aus dem kön. preuß. Militärdienst genommen," von K. v. Heugel,

„Frankreichs Militärverhältnisse, zur Vergleichung mit denen Deutschlands";

„Betrachtungen über die politische Stellung des Offizierstandes in Deutschland";

„die Zustände des preußischen Heeres, in ihrer Beziehung zur politischen Fortbildung des Volks."

Von der „Gegenwart und Zukunft" erscheint vierteljährlich ein Band über 20 Bogen, 8., eleg. broch., zu 1⅔ Thlr.

Biedermannsche Verlagsbuchhandlung.

Leipzig, Druck von Friedrich André

Digitized by Google

Gaylord
PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

355
Sch9

AUG 13

Digitized by Google